Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

70 (23.3.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. II. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 70 — **Samstag, den 23. März 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die Genfer außerordentliche Ratstagung soll in der ersten Aprilwoche stattfinden, in der der Antrag der französischen Regierung über die Einführung der Wehrpflicht in Deutschland behandelt wird.

*

In Paris findet am heutigen Samstag die Dreierbesprechung zwischen den französischen, englischen und italienischen Vertretern über den deutschen Schritt statt.

*

Ministerpräsident Göring gab im preußischen Staatsrat einen Rückblick über die Arbeit der letzten zwei Jahre.

*

Der französische Kriegsminister General Maurin hat in der Kammer eine Rede gehalten über die deutsche Wehrpflicht und dabei „Phantasien" entwickelt, die nur durch eine Hetzrede des bekannten Abgeordneten Franklin Boullion übertroffen wurden.

*

Der Völkerbundssekretär hat ein italienisches Antworttelegramm auf das letzte Telegramm der abessinischen Regierung veröffentlicht. Die italienische Regierung erklärt die abessinischen Forderungen als auf unbegründeten Voraussetzungen beruhend.

Der Reichswehrminister an die deutsche Jugend

Berlin, 22. Mär. Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, hat dem „Reichsjugendpressedienst" anläßlich der Wiedereinführung der Wehrpflicht folgendes Grußwort an die deutsche Jugend zur Verfügung gestellt:

Dem deutschen Volke ist die allgemeine Wehrpflicht wiedergegeben worden. Freudigen und dankbaren Herzens wird gerade die deutsche Jugend diesen Entschluß begrüßen; denn wie einst die Väter, so hat heute die deutsche Jugend wieder das alte stolze Recht des freien deutschen Mannes zurückerhalten, für den Schutz und die Ehre des deutschen Vaterlandes mit der Waffe einzutreten. Ich weiß, daß die deutsche Jugend sich dieser Ehrenpflicht stets würdig erweisen wird.

gez. von Blomberg.

Geldspenden für den Aufbau der Wehrmacht

Berlin, 22. März. Der Reichswehrminister gibt bekannt:

Aus allen Kreisen des deutschen Volkes gehen täglich beim Reichswehrministerium Geldspenden und Ankündigungen von Geldspenden ein, die als Beitrag zum Aufbau der Wehrmacht bestimmt sind. Meinen herzlichen Dank für all die Beweise einer großen Opferbereitschaft verbinde ich mit der Bitte, zugesagte und künftige Beiträge dieser Art einzuzahlen auf das Konto „Wehrdank" bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, Stadtzentrale Abtlg. A., Berlin W. 8, Mauerstraße 26 27. Einzahlungen auf dieses Konto nimmt auch jede Filiale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft im Reich an. Damit ist gewährleistet, daß alle Spenden ohne Zeitverlust ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Die Soldaten der alten Armee

begrüßen die neue Wehrpflicht

Unterredung mit dem Führer des Kyffhäuserbundes

Berlin, 22. März. Der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, gewährte einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der der Führer von über 3 Millionen ehemaliger Soldaten der alten Wehrmacht seine Freude über die Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht zum Ausdruck brachte. Oberst Reinhard erklärte u. a., die Verkündung des Gesetzes am Vorabend des Heldengedenktages sei soldatisch gesehen die größte Tat des Führers gewesen, da gerade die Soldaten des Weltkrieges im besonderen Maße unter der völligen Wehrlosigkeit Deutschlands gelitten hätten. Dabei dürfe man aber die Begeisterung der alten Soldaten über die befreiende Tat des Führers nicht mit der Stimmung von 1914 verwechseln, da die Weltkriegssoldaten die Schrecken des Krieges zur Genüge kennen gelernt hätten und nicht daran dächten, in der allgemeinen Wehrpflicht ein Mittel zum Kriege zu sehen. Die alten Waffenträger der Nation sähen ihre Aufgabe darin, aufgrund ihrer soldatischen Weltanschauung den Wehrwillen unseres Volkes, vor allem auch der Jugend, zu stärken.

Zum Schluß sprach Oberst Reinhard die Ueberzeugung aus, daß die Frontsoldaten des Weltkrieges, die den Krieg auf der anderen Seite mitgemacht haben, für die Wiederherstellung der soldatischen Ehre in Deutschland vollstes Verständnis haben würden.

Der Nachfolger Schemms im Reichstag

Berlin, 22. März. Für den verstorbenen Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Staatsminister Hans Schemm, ist, wie das NdZ. meldet, der Kreisleiter Franz Xaver Schlemmer (Kreisleiter in Cham-Kötzting) in den Reichstag berufen worden.

Rede Dr. Goebbels in Hannover

Rede vor vielen Tausenden in sechs überfüllten Sälen

DNB. **Hannover,** 22. März. Reichsminister Dr. Göbbels traf am Freitag nachmittag, von Wiesbaden kommend, mit dem Sonderflugzeug in Hannover ein, um dort in einer gewaltigen Kundgebung in der Stadthalle zu sprechen. Er wurde allenthalben von begeisterten Volksmassen stürmisch begrüßt, die sich überall, wo der Minister erschien, spontan ansammelten.

Gegen 20,15 Uhr war der Anmarsch der Massen beendet. Außer dem riesigen Kuppelsaal der Stadthalle waren noch fünf große Säle überfüllt, Stürmischer Jubel brauste auf, als kurz nach halb neun Uhr der Minister erschien, begleitet u. a. vom Stabschef Lutze, dem stellvertretenden Gauleiter Schmalz. Dr. Göbbels schritt zunächst die Fronten der Formationen ab und betrat dann, umtost von Heil-Rufen und Händeklatschen, den Kuppelsaal. Nach kurzen Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauleiters nahm Dr. Göbbels das Wort. Er wandte sich zunächst innenpolitischen Problemen zu, wobei er u. a. ausführte:

Der Nationalsozialismus habe keine Schuld getragen an den katastrophalen Zuständen, die er vorgefunden und die er schon immer aufs Schärfste bekämpft habe. Er habe die Aufgabe übernommen, aus einem aus tausend Wunden blutenden Volkskörper einen gesunden und einheitlichen Organismus zu formen. Die Regierung könne heute feststellen, daß ihr das gelungen sei. Man dürfe sich aber, um die wirklichen Leistungen des Nationalsozialismus zu beurteilen, nicht nur fragen, was er aus der damaligen verzweifelten Situation gemacht habe, sondern man müsse sich auch fragen, was geworden wäre, wenn er nicht gekommen wäre.

Der Nationalsozialismus habe, wie einst in der Kampfzeit, so auch in der Regierung den Mut zu unpopulären Maßnahmen besessen, obwohl er dem Volk oft die Gründe seines Handelns nicht habe klarlegen können. Wenn manche Kritikaster geglaubt hätten, sich darüber beschweren zu müssen, daß dieses oder jenes noch nicht geschehen sei, so habe man ihnen nicht sagen können: Ihr wißt ja garnicht, was Ihr tut, denn während Ihr redet, bauen wir eine neue deutsche Macht auf. Heute aber können wir ihnen sagen: Wir bauen nicht nur an der Macht, die Macht ist schon da!

Während alle vorhergehenden Regierungen der Arbeitslosigkeit nicht Herr geworden seien, habe der Nationalsozialismus bereits in zwei Jahren mehr als viereinhalb Millionen Menschen wieder in den Arbeitsplatz eingegliedert. Daher brauche man natürlich mehr Rohstoffe. Da die Rohstoffe größtenteils vom Auslande eingeführt werden müßten, seien die Devisen knapper geworden. Aber diese negativen Auswirkungen mußte man auf sich nehmen, wollte man nicht auf die ganze Arbeitsbeschaffung verzichten.

Bei allen Maßnahmen mußte mit größter Vorsicht vorgegangen werden, um die mit jeder Revolution verbundenen Erschütterungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Jede so große Umstellung sei zunächst kraftverzehrend, auch wenn sie in ihren Auswirkungen wieder kraftbildend sei. So sei auch die deutsche Revolution zunächst kraftverzehrend gewesen und habe erst nach einer kurzen Anlaufzeit wieder angefangen, kraftbildend zu wirken. In Ländern, die von keiner außenpolitischen Gefahr bedroht seien, sei es leicht, eine solche Umstellung, wie sie eine Revolution mit sich bringt, durchzuführen. Eine Revolution aber in einem Lande durchzuführen, das in der Zwangsjacke eines unerträglichen Vertrages steckt, erfordere ein wohldurchdachtes Ineinandergreifen der revolutionären Maßnahmen im Innern und der notwendigen Maßnahmen nach außen. Bei diesen Schwierigkeiten hatte der Nationalsozialismus sagen können: Erst wollen wir die Wirtschaft ankurbeln, dann erst können wir an sozialpolitische Maßnahmen denken. Die Regierung habe das nicht getan. Sie habe im ersten Winter nach der Machtübernahme ein Winterhilfswerk aufgebaut, das in seiner grandiosen Ausdehnung die sozialen Werke aller Zeiten in den Schatten stellte. Beim zweiten Winterhilfswerk hoffe sie dem Erfolg des ersten Jahres zu übertrumpfen. Wenn nun jemand sage, das Volk bezahle das ja, so müsse er erwidern: Eine Regierung könne immer nur das ausgeben, was sie einnehme. Das Große sei ja gerade, daß das Volk der Regierung für einen einzigen Winter mehr als 350 Millionen anvertraue. Den früheren Regierungen hätte es diese Summe sicher nicht anvertraut. So habe der Nationalsozialismus nicht nur von Gemeinnutz geredet, sondern den Gemeinnutz in Erscheinung treten lassen.

Man könne sich heute nicht mehr vorstellen, daß noch vor zwei Jahren ein bayerischer Ministerpräsident gedroht habe, wenn von Berlin ein Reichskommissar eingesetzt werde, so werde er ihn verhaften lassen. Man könne sich nicht mehr vorstellen, daß jeder Versuch, dem Staate wieder Machtmittel zu verschaffen, von marxistischen Landesverrätern dem Auslande denunziert worden sei. Heute hätten wir keinen Verräter mehr in den eigenen Reihen und könnten so die Kraft organisieren, die der Nation die Möglichkeit gebe, ihre friedlichen Belange nach außen zu vertreten. Es werde auf absehbare Zeit in Deutschland keinen Staatsmann mehr geben, der auf die Lebensrechte seines eigenen Volkes verzichte, nur um damit die Welt zu beruhigen. Deutschland wolle nichts als die volle Gleichberechtigung mit den anderen großen Nationen. Als uns die Welt diese verweigerte, haben wir ihre Konferenzen verlassen. Wir haben am 16. März die Maßnahmen getroffen, um die Sicherheit unseres Volkes wieder der eigenen Kraft der Nation zu überantworten Wir bauen keine Armee auf, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu bewahren; denn nicht das bewaffnete, sondern das unbewaffnete Deutschland habe Europa beunruhigt. Die Welt sei durch das Wehrgesetz vom 16. März nicht überrascht worden. Sie habe längst gewußt, was vor sich ging, ja sogar mehr, als tatsächlich der Fall war.

Dr. Göbbels führte zum Beweis die kürzlich schon von ihm zitierten Reden Baldwins und anderer ausländischer Staatsmänner an, in denen sie schon längst die deutschen Rüstungen als Tatsache hingestellt hatten.

Der Minister kam dann auf die Klage Frankreichs beim Völkerbund zu sprechen und fragte, ob Frankreich dort auch gleichzeitig über seine eigene Nichtabrüstung verhandeln lassen wolle, durch die es selbst den Versailler Vertrag verletzt habe. Warum antworte Frankreich nicht auf die Friedensangebote, die ihm von Deutschland gemacht worden seien? Es werde erkennen müssen, daß Deutschland ehrlich den Frieden wolle. Allerdings wolle Deutschland als gleichberechtigte Großmacht behandelt werden. Die Völker hätten längst erkannt, daß es nichts gebe, was den Frieden gefährden müsse, niemand wolle den Krieg; warum also rede man immer vom Krieg? Niemand wolle ein wirtschaftliches Chaos; warum spiele man damit? Deutschland wolle nichts anderes als das, was die anderen Völker als ihr selbstverständliches Recht beanspruchen: Die Ehre und die nationale Souveränität.

Die Rede wurde immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen und endete unter minutenlangem Händeklatschen der vielen tausende Zuhörer.

Dr. Göbbels flog gleich nach Beendigung der Kundgebung vielen tausenden Zuhörer.

Hinter den Kulissen des Reichsparteitagsfilms

Am 28. März feierliche Uraufführung in Berlin — Am 5. April festliche Erstaufführung in 70 deutschen Städten

Berlin, 22. März. Als die ersten Vorbereitungen für die Verfilmung des Reichsparteitages 1934 getroffen wurden, schrieb man den Monat Mai. Planmäßig, überlegend, vorsichtig wägend wurden die Mitarbeiter gewählt. Die besten Kameraleute aus ganz Deutschland wurden verpflichtet. Der Führer selbst traf die letzten vorbereitenden Maßnahmen in Nürnberg. Dann brauste das siebentägige Jubelfest über Nürnberg. Eine gewaltige Sinfonie in Bildern, tausendfach wechselnd, tausendfach ein Spiegelbild der deutschen Seele. Sieben Tage und sieben Nächte war Leni Riefenstahl mit ihrem Stab unterwegs. Eine Filmschlacht größten Ausmaßes wurde geschlagen. Und dann begann in stiller Atelierarbeit die Auswertung des gewonnenen Materials. Wieder wurden die Nächte zum Tagewerk. Sieben Monate lang. Vor wenigen Tagen hat Leni Riefenstahl die letzten Arbeiten vollendet. Der Film „Triumph des Willens" ist fertig. Eine filmische Aufgabe von gigantischer Größe gelöst.

Am 28. März findet die Uraufführung im Ufa-Palast am Zoo statt. Die gesamte Reichsregierung, das diplomatische Korps, die Vertreter aller Behörden, die Spitzen der Partei, die in- und ausländische Presse, Vertreter aus der Welt der Kunst und Kultur, der Wissenschaft und Wirtschaft werden dem denkwürdigen Ereignis beiwohnen. Am 15. April wird dann der Film in etwa 70 deutschen Städten laufen. Die Gau- und Kreisleitungen der NSDAP. sind beauftragt, den feierlichen Rahmen zu gestalten.

Der Berichterstatter besuchte in diesen Tagen das Atelier im Südosten Berlins. In einem lichten und hellen Fabrikanbau hat Leni Riefenstahl mit ihren Mitarbeitern das Filmwerk vollendet. Es war wohl die schwerste filmkünstlerische Arbeit, die jemals geleistet wurde. Denn in Nürnberg wurden 128 000 Meter Film gedreht. Zweiunddreißig Kameramänner waren sieben Tage und sieben Nächte lang mit ihren Assistenten und Helfern unterwegs, um das gewaltige Erlebnis auf das Filmband zu bannen.

Aus Erdspalten und Laufgräben, aus Kellern und Dachluken, von Kirchtürmen und Feuerwehrleitern, aus dem fahrenden Auto, im Wagen des Führers selbst, von Filmbrücken und Fahnenmasten, von Straßenbahnwagen und Wohnungsfenstern, aus Flugzeugen und einem Kleinluftschiff wurde gefilmt. Brücken, Türme und Bahnen waren errichtet worden, um neue filmische Wirkungen zu erzielen. Die Feuerwehr hatte eine 28 Meter hohe ausziehbare Leiter zur Verfügung gestellt, die Stra-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

ßenbahn war mit Gerätewagen unterwegs, um den Filmleuten eine Plattform für ihre Aufnahmen zu schaffen. An einen 38 Meter hohen Eisenmast am Luitpoldhain war ein elektrischer Aufzug angebracht worden, der die Kameraleute in Sekundenschnelle emporführte. Im ersten Stockwerk eines Gebäudes am Adolf Hitlerplatz war eine Art Balkon, eine 20 Meter lange Fahrbahn, entstanden, von der aus die fahrbare Kamera den vorbeimarschierenden Truppen folgen konnte

Die Kameraleute — an ihrer Spitze Sepp Allgeier — waren besessen von ihrer Mission. Es gab für sie nichts Unmögliches. Und weil es so war, weil nicht nur berufliches Können in dieser Filmschlacht eingesetzt war, sondern die aus dem grandiosen Erleben des Augenblicks geborene heilige Begeisterung ihren Schöpferwillen bis zum äußersten steigerte, sind Filmstreifen von dramatischer Wucht und künstlerischer Größe entstanden.

Aber auf den wilden Sturm in Nürnberg mit der gewaltigen Beute von 128 000 Filmmetern folgte die mühselige Aufräumungsarbeit im Atelier. Aus 128 000 Metern mußten 3200 werden! Wo anfangen, wo aufhören? Die Aufgabe schien schier unbezwinglich. Aber Leni Riefenstahl hat sie sie mit fanatischem Eifer und zähem Willen dennoch bezwungen. In methodischer Arbeit hat sie Meter für Meter sortiert und geordnet. Sie wollte ja mehr, als nur eine bessere Wochenschau schaffen. Ihre Arbeit will, dem Wunsche des Führers entsprechend, dem Zeitfilm Sinn und Sendung geben. Er soll über den Augenblick hinausleben, Geschichte, Volksart, Kampf und Sieg vermitteln. So ist Szene auf Szene in mühseliger Kleinarbeit aus dem Wust von Material herausgewachsen. Nicht in chronologischer Aneinanderreihung, nicht als bloße Bild-Reportage, sondern als filmische Symphonie, aus der die seelischen, geistigen und volklichen Werte fanalartig hervorleuchten.

Nationen in Waffen

Von Eberhard v. Rentzell.

Der Heerdienst ist seit jeher die Schule zum Manne gewesen. Mögen wir die Seiten der Weltgeschichte aufblättern, an welcher Stelle wir wollen, ständig war die Ausbildung mit der Waffe gleichbedeutend mit der Erziehung zum Manne. Wenn im Versailler Diktat Deutschland in dieser Hinsicht ein gutes Teil seiner Kraft genommen wurde, ohne daß man ihm einen Ausgleich dafür gab, so lag darin verborgen nicht nur die Beschränkung seiner Machtmittel, sondern auch seiner inneren Größe und Stärke. Für die Feindbundmächte war diese Frage der Abrüstung nur ein Spiel mit Worten, denn sie konnten und können ja aus vielen Gründen nicht abrüsten.

Sehen wir uns die Heere der anderen einmal an.

Seitdem die große französische Revolution über die Welt geflammt war, hat der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht die Runde um den Erdball gemacht. Dank ihrer Lage und Mittel konnten sich nur zwei Völker davon ausschließen. Die anderen Staaten mußten die gesetzliche Wehrpflicht einführen. Allerdings sind hier verschiedene Arten zu unterscheiden.

1. Berufsheer mit freiwilliger Verpflichtung und langer Dienstzeit, wie es Deutschland aufgezwungen worden ist. Ihrem Wesen nach paßt diese Form etwa in das 18. Jahrhundert. Geringe Zahl der Waffenträger, keine ausgebildeten Reserven und — was sehr schlimm ist — die Trennung des Volkskörpers von der Wehrmacht.

2. Das reine Milizheer mit allgemeiner Wehrpflicht, eine Form, wie sie die Schweiz hat. Hier gibt es überhaupt keine Friedensformationen, dafür aber eine kurze aktive Dienstzeit mit der Ausbildung durch Offiziere, die nicht Berufssoldaten sind.

3. Zum dritten Modes bekennen sich England und die USA. Es sind dies das freiwillige Berufsheer und die freiwillige Miliz.

4. Das stehende Wehrpflichtheer, das eigentliche Volksheer. Mit starken Stämmen langdienender Berufssoldaten und verkürzter Dienstzeit der Wehrpflichtigen. Es ist die Form, welche die stärksten Heere schafft. Eingeführt in Frankreich, Polen, Italien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Belgien, Rumänien, Japan. Die Schweiz und Holland haben dagegen das unter 2. angeführte System. Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Bulgarien nur das kleine freiwillige Berufsheer mit langer Dienstzeit. Die nicht unter Rüstungsbeschränkung stehenden Staaten verfügen also über ein starkes, schlagbereites Friedensheer, unter dessen Schutze sich die Mobilmachung der „Nation in Waffen" vollzieht.

Deutschland wurde durch die Artikel 160/177 u. 178 des Versailler Diktats von allen bedeutenden Kriegswaffen entblößt, während an seinen offenen Grenzen überall starke Friedensheere standen. Doch — die Friedensstärke dieser Heere ist ja nicht das Entscheidende. Denn der Schwerpunkt der kriegerischen Rüstungen ruht nicht im Friedensheer, sondern in den zahlreichen Jahrgängen ausgebildeter Reserven. Der französische Bürger ist 28, der Pole 31 Jahre wehrdienstpflichtig.

Seit der Entwaffnung Deutschlands haben die Siegermächte gerade die Waffen, die in Deutschland verboten sind, in fortgesetztem Wettrüsten entwickelt und ausgebaut. In dieser Zeit hat die Armierungswissenschaft wahre Orgien gefeiert. Tausende von schwersten Geschützen, Panzer- und Kampfwagen stehen an den Grenzen der entwaffneten Mächte im Namen der nationalen Sicherheit bereit.

1930/31 verdiente die Rüstungsindustrie allein an Frankreich zehn Milliarden Franken. Polen und Belgien geben jährlich eine Milliarde für Rüstungszwecke aus. Wahrlich, Schneider-Creuzot u. Co. können zufrieden sein. Und wie auf dem Lande die Rüstung zur See. Deutschland hat keine Großkampfschiffe, England und die USA. je fünfzehn. Japan und Frankreich je neun, Italien vier. Frankreich hat dafür 110 U-Boote, diese fürchterliche Waffe im Seekriege, und hat damit die Seeüberlegenheit erreicht.

Die Luftflotte wird ständig ausgebaut, erst neulich lasen wir, daß Rußland 5000 ganz schwere Maschinen baut. Aber Frankreich und die anderen Staaten sind nicht minder gut gerüstet.

Wenn auch der Weltkrieg eine fast völlige Umwertung aller Werte gebracht hat, so wird doch immer der Angriff der Massen — die Infanterie, die schlachtentscheidende Waffe bleiben. Bombenflugzeuge können zerstören, aber nicht besetzen, noch viel weniger die Stellung befestigen und halten. Der Kampfwagen kann eine Front aufrollen, sie aber nicht halten. Denn, es mag merkwürdig klingen, die Infanterie ist am beweglichsten. Neben der Infanterie spielt der Nachrichtendienst, mit modernsten Mitteln ausgerüstet, eine bedeutende Rolle.

Es wird oft die Frage aufgeworfen, welchen Zweck die Kavallerie noch in einem modernen Kriege habe. Dem Motor gehören die Welt und die Zukunft, das Pferd hat sich überlebt, solche Redensarten kann man oft hören. Es muß nicht Pferd oder Motor heißen, sondern Pferd und Motor. Hier liegt die Lösung des kavalleristischen Gegenwartsproblems. Denn für operative Zwecke oder taktische Erdaufklärung ist die Kavallerie auch heute noch unentbehrlich.

Mit mächtiger Feuerkraft, kaum vorstellbarer Reichweite, beherrscht die Artillerie das neuzeitliche Schlachtfeld. Sie überwacht das Vorgehen anderer Truppen, sie bereitet Angriffe vor und macht Stellungen des Feindes sturmreif, bildet auch in der Verteidigung stehend das Rückgrat der Infanterie. Leichte Artillerie wirkt gegen den eingegrabenen Feind. Schweres Flachfeuer schließt Anmarschwege, verhütet Truppenansammlungen. Die Rüstungsmächte sind mit modernsten und schwersten Geschützen von größter Reichweite ausgerüstet, meist ist die Artillerie motorisiert.

Neben den genannten Waffenarten verfügen die Rüstungsstaaten über eine Unzahl von Kampfwagen, die in jedem Gelände brauchbar, mit schwersten Maschinengewehren ausgerüstet sind. Als der Weltkrieg sich seinem Ende zu neigte, da wurden von allen Seiten die riesigsten Anstrengungen gemacht, ihn siegreich zu beendigen. Neue Kriegsmittel tauchten auf. Unter diesen war auch der Kampfwagen, der Tank. Er stellt eine der jüngsten und zugleich eine der wirksamsten aller Waffenarten dar, die sich durch starke Feuerkraft, bei starkem Panzerschutz und großer Geschwindigkeit auszeichnet. Ein Krieg der Zukunft ohne diese Waffe ist nicht denkbar, deshalb auch der planmäßige Ausbau bei allen rüstungsfreien Mächten. Es gibt natürlich auch dafür Abwehrmittel, und in diesen haben die Engländer wieder Hervorragendes geleistet. Sie erfanden das Antitankmaschinengewehr, das große Feuergeschwindigkeit mit riesiger Durchschlagskraft kennzeichnet.

Die Seemächte haben trotz Seeabrüstungspakten ständig ihre Machtmittel vergrößert. Die beiden größten Flotten der Welt sind die der USA. und Englands.

Die Luftwaffe ist das Auge der Armee, gleichzeitig aber auch beste Angriffswaffe zur See und zu Land. Nur eine starke Luftflotte gibt in einem Zukunftskriege die Gewähr dafür, daß der Aufmarsch der Landarmee gesichert, Magazine erhalten, Industrien zur Verteidigung ungestört weiter arbeiten können, daß keine Panik unter der Bevölkerung entsteht, daß der Siegeswille der Heimkräfte stark bleibt.

Reichssendeleiter Hadamovsky eröffnet den deutschen Fernsehbetrieb

DNB. **Berlin**, 23. März. Im Berliner Funkhaus eröffnete Reichssendeleiter Hadamovsky inmitten eines kleinen Gästekreises den deutschen Fernsehprogrammbetrieb.

Mit den Worten „Achtung! Achtung! Hier Ultrakurzsender Witzleben auf Wellenlänge 7,06 Meter. Erster regelmäßiger Fernsehbetrieb!" leitete der Pressechef der Reichssendeleitung, Boese, den Abend ein.

Der am persönlichen Erscheinen verhinderte technische Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Dr. Hubmann, grüßte die Anwesenden durch den Fernsehsender und dankte der Deutschen Reichspost und der Industrie für die technischen Vorarbeiten.

Hierauf ergriff Oberingenieur Dr. Hoffmann das Wort. Deutschland habe im Gegensatz zu allen anderen Ländern nunmehr einen Fernsehdienst eröffnen können. Aehnlich der vom deutschen Rundfunk ausgeführten „Echo des Tages"-Sendung werde versucht werden, im deutschen Fernsehdienst den „Spiegel des Tages" aufzubauen. Es sei auch geplant, direkte Fernsehsendungen mit einem kleinen Zeitunterschied von etwa einer Minute durchzuführen. Einen solchen Versuch wolle man erstmalig am 1. Mai 1935 vom Tempelhoferfeld aus vornehmen.

Ueber die technische Entwicklung des Fernsehens sprach Oberpostrat Dr. Banneitz von der Reichspostzentrale Berlin. Er kam zu der Feststellung, daß bei dem heutigen Stande der Wissenschaft recht gute Bilder übertragen werden könnten. Für diesen Sommer sei ein großangelegter Versuch auf dem Brocken als Aufstellungsort für eine Fernsehanlage geplant, worauf man sich entscheiden werde, in welcher Form der weitere Ausbau des Fernsehsendenetzes vorgenommen werden müsse.

Reichssendeleiter Hadamovsky eröffnete sodann den regelmäßigen Fernsehprogrammbetrieb. Er wies einleitend darauf hin, daß die Zeit eines bisher unbegreiflichen Wunders begonnen habe und einer der kühnsten Menschenträume dank der geistigen Schöpferkraft der deutschen Wissenschaftler und der Präzisionsarbeit der deutschen Arbeiter verwirklicht worden sei. Auf deutschem Boden vollziehe sich in diesem Augenblick ein Kulturfortschritt, der einmal als Krönung vieler technischer Einzelentwicklungen der Vergangenheit angesehen werden würde. In dieser Stunde sei der Rundfunk berufen, die größte und heiligste Mission zu erfüllen: Das Bild des Führers unauslöschlich in alle deutschen Herzen zu pflanzen. Es sei jetzt Aufgabe der Industrie, auf der nächsten Funkausstellung einen in beliebigen Mengen lieferbaren Fernsehapparat auf den Markt zu bringen. Hiermit würde auch ein führender Exportartikel geschaffen werden.

Hadamovsky verlas sodann zwei an den Führer und an den Reichsminister Goebbels gerichtete Telegramme und eröffnete damit das regelmäßige Fernsehprogramm des Fernsehsenders Berlin-Witzleben. Im Anschluß hieran wurde nunmehr das aus 16 Nummern bestehende erste Fernsehprogramm unter dem starken Beifall der Gäste vorgeführt.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Dolhoff

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

53 (Nachdruck verboten.)

Maria war unfähig, zu dieser leidenschaftlichen Selbstanklage einer verzweifelten Frau ein einziges Wort zu sagen. Doch Laura schien es auch nicht zu erwarten.

„Nicht allein, um Ihnen das alles zu sagen, bin ich hier", fuhr sie fort, „ich habe ein großes Anliegen, bei dem ich um Ihre Vermittlung bitte: Würden Sie mir helfen, daß — Günter zu mir zurückkehrte? Sagen Sie ihm alles! Verschweigen Sie nichts! Sie wissen jetzt so viel von mir. — Sagen Sie ihm nur, daß ich wieder ein Kind haben möchte, dem ich gut sein darf —"

Sie erhob sich. Maria sah ihre Augen, die verquollen waren von vielem Weinen. Ein unendliches Mitleid ergriff sie mit der Frau, die gesühnt hatte.

„Wollen Sie nicht selbst mit Günter sprechen? Ich glaube, er ist im Hause."

„Nein, nein", Frau Laura wehrte sich entsetzt, „wenn er ablehnt, sagen Sie es mir. Ich weiß nicht, wie er mir gesonnen ist. Ich könnte heute nicht noch einmal seine — Verachtung ertragen — nein, heute nicht mehr. Leben Sie wohl, Frau Professor!"

Als Laura Pasting gegangen war, blieb Maria in tiefem Sinnen in ihrem Wohnzimmer zurück.

Es klopfte leise zögernd an die Tür; Maria glaubte zuerst, sich verhört zu haben. Aber auf ihren Hereinruf trat Günter bei ihr ein.

„Günter, du?" Maria war sehr erstaunt. „Was führt dich denn zu mir? Komm her! Setze dich hierhin!"

„Ich sah — ich habe gesehen — meine Stiefmutter war bei Ihnen?"

„Ja, Günter, wolltest du etwas von ihr?"

„Ich? Nein!" Sein ganzes Wesen schloß sich zu. Aber unter der Oberfläche bebte sein Herz in wilden Schlägen. „Hat sie — sagte sie etwas von — Sie haben mir doch gesagt, daß sie ein Kind bekäme — damals — und ich möchte — es wäre mir lieb — wenn ich ihn einmal sehen könnte, meinen kleinen Bruder. — Oder ist es ein Mädchen? Es ist doch nahe mit mir verwandt, und — da — ich dachte —" Er brach hilfloser ab, als er begonnen.

„Dieses Kind, dein Schwesterchen, Günter, hat deine zweite Mutter wieder verloren! Es hat nur einen Monat gelebt ..."

Günter schaute Maria an, als habe er sie nicht verstanden.

„Gestorben?" wiederholte er, als verstünde er den Sinn der Worte nicht.

„Ja, mein Junge, und nun höre mir einmal zu! Du mußt nicht denken, ich wollte dich gern weghaben, weil ich dir das Folgende sage. Aber deine Stiefmutter war hier und hat um dich gebeten!"

„Um mich?"

„Ja, Günter! Du bist doch nun schon groß, und du weißt, was ich sagen will. Sie hat ein Kind gehabt und nun am eigenen Leibe gespürt, was es heißt, Mutter zu sein. Das Kind ist ihr wieder genommen worden, aber ihre mütterliche Liebe, einmal geweckt, blieb. Und nun sehnt sie sich danach, einen Menschen, der zu ihr gehört, zu umsorgen. Und daß sie dabei an dich dachte, ist verständlich. Du wirst immer älter, Günter. Bald wird dich das Leben draußen fordern, und du wirst dein Heim sowieso verlassen. Willst du für diese kurze Zeit zu der Frau, die dein Vater geliebt hat, zurückkehren?"

Nach einer fast endlosen Zeit warf Günter Pasting den Kopf zurück.

„Ich will Ihnen Ehre machen, Frau Professor", sagte er leidenschaftlich. „Sie haben uns so oft gezeigt, wie man Opfer bringt und sich überwindet; ich will zu — Mama zurückgehen und versuchen, ein wenig gut zu ihr zu sein." — — —

Die Zeit verrann. Von langer Krankheit genesen, verließ Kamilla Tiebruck als eine völlig andere das Elternhaus. Sie hatte eine lange Aussprache mit dem Vater gehabt und weinend für vieles um seine Verzeihung gebeten, und sie waren sich innerlich nähergekommen als je zuvor. Denn wie ein guter Stern stand Maria Tiebruck über ihnen und hielt die Bänder, die die Familie Tiebruck zusammenhielten, in ihren starken, hilfsbereiten Händen. Kamilla war freiwillig in den Arbeitsdienst zurückgekehrt. Sie hatte sich innig an Else Wiedner, die damals zu ihrer Rettung beigetragen hatte, angeschlossen und beabsichtigte, mit dieser gemeinsam den neuesten Beruf der ledigen deutschen Frau zu ergreifen: hilfereichend und richtunggebend den Siedlerfrauen zur Seite zu stehen.

„Da hat man nun seine Kinder", sagte Tiebruck manchmal resignierend zu Maria, „man zieht sie groß und sieht seine Hoffnungen in ihnen verkörpert, und dann gehen sie alle ihren eigenen Weg und lassen den Vater im Alter zurück. Kamilla arbeitet in den Siedlungen, statt einen tüchtigen und ehrenwerten Arzt zu heiraten. Georg fliegt irgendwo in der Luft herum und bricht eines Tages die Knochen. Und Alf ist noch zu jung, um von ihm schon etwas erwarten zu können."

„Die Kinder sind nicht für uns da, Gerold", widersprach ihm Maria, „wir ebnen ihnen die Wege, so gut wir können, wir leiten sie und weisen auf dieses oder jenes hin. Aber wählen und werden müssen dann die jungen Menschen ganz allein. Daraus darfst du ihnen keinen Vorwurf machen. Und ich bin gewiß, eines Tages kommt auch Kamilla, dann, wenn ihre Zeit gekommen ist, und wird uns einen ordentlichen Mann bringen, den sie zu heiraten wünscht. Den darfst aber du nicht aussuchen wollen, Liebster."

Er lächelte ein wenig, Erinnerungen schmerzten immer noch.

„Meinen guten Geschmack habe ich ja bereits bewiesen", sagte er schmerzlich-spottend.

„Du mußt dich nicht selbst quälen", wehrte ihm Maria, „das Leben hat immer noch soviel im Füllhorn für uns. Wir wissen es nur nicht."

Es war wieder Frieden im Haus Tiebruck. Alf wuchs heran und entwickelte sich zu einem kräftigen Burschen.

„Vielleicht wird der mal ein Mediziner", sagte Tiebruck manchmal scherzend. Maria antwortete nicht, daß sie fürchte, die Neigungen des Knaben richten sich nach ganz anderen Gebieten; sie sah ihres Gatten Sehnsucht und Wunsch und wagte nicht, ihm die Hoffnung zu nehmen, noch einmal einen seines Fleisches und Blutes auch seines Geistes zu sehen.

Wenn er so sprach, hoffte Maria manchmal selber auf Alf, ja, sie betete in ihrem Herzen, Gott möge Tiebruck diesen einen, heißen Lebenswunsch doch erfüllen. Aber es schien fast nicht so. Kamilla deutete eines Tages zaghaft an, ein Gutsbesitzer sei ihrem Herzen sehr nahe gekommen. In ihren nächsten Ferien werde sie sich erlauben, ihn mit zu Vater und — Mutter zu bringen; Wulf liebe keine Heimlichkeiten und lasse Tiebrucks ergebenst grüßen.

„Der Traum vom Arzt ist aus", lächelte Tiebruck seltsam, und Maria wußte, daß hinter dieser äußerlichen Heiterkeit sein enttäuschtes Herz stand. „Jetzt bleibt mir nur noch Alf — — —"

„Wer weiß, wie alles kommt", sagte Maria geheimnisvoll, und tatsächlich hatte sie ein sonderbares, ahnungsvolles Gefühl.

Einige Tage nach diesem Gespräch wurde Tiebruck schon gegen sieben Uhr früh in die Klinik gerufen. Es lag ein außergewöhnlicher Fall vor. Maria hatte schon mit Alf ein wenig gefrühstückt, ehe dieser zur Schule ging; nun setzte sie sich noch einmal an den schön gedeckten Tisch und griff nach der Morgenzeitung. Sie, die ahnungslos interessiert das Neueste vom beginnenden Tag zu erfahren wünschte, wurde sogleich von einem kleinen, fett gedruckten und darum ins Auge springenden Artikel festgehalten:

„Junger Flugschüler abgestürzt!

Wie wir soeben erfahren, ist bei einem Uebungsflug ein junger Flugschüler, der älteste Sohn einer bekannten deutschen Persönlichkeit, in den frühen Morgenstunden abgestürzt. Der Verunglückte starb, noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle sein konnte."

Maria las die wenigen Zeilen, las sie immer und immer wieder, als gingen sie nicht in sie hinein, als sei ihr Hirn nicht imstande, den Sinn zu fassen. Ihr Blick sog sich an dem Ortsnamen fest, der dem Zeitungstelegramm überschrieben war; es war der gleiche, den Georg seinen Briefen überschrieb. Herr des Himmels! „... der älteste Sohn einer bekannten deutschen Persönlichkeit ..." Warum stand nicht da, daß es der Sohn des berühmten Klinikers Professor Tiebruck war? Georg! Georg! Sie sah ihn vor sich mit seinem ehrlichen, offenen Knabengesicht, der hohen, hellen Stirn unter dem blonden Haar, dem schon männlich fest und herb sich schwingenden, jungen Mund. Und nun zu denken, daß er abgestürzt sein sollte, tot dalag, vielleicht verstümmelt, zerschmettert. Tiebrucks Hoffnung! Tiebrucks ältester Sohn!

(Schluß folgt.)

Arbeitsdienst von der Wehrpflicht nicht berührt

Berlin, 22. März. Von zuständiger Seite erfahren wir, daß durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Fortgang des Arbeitsdienstes nicht berührt wird. Die zum 1. April 1935 abgeschlossenen Verpflichtungen zum Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst bleiben daher unter allen Umständen gesetzlich bindend.

„Emden" und „Karlsruhe" wieder auf der Heimreise

Kiel, 22. März. Kreuzer „Emden" ist am Donnerstag vormittag aus Cochin in Vorderindien ausgelaufen und befindet sich mit westlichem Kurs auf dem Weg nach Alexandrien (Aegypten). Auch Kreuzer „Karlsruhe" hat am Donnerstag Vancouver verlassen, den nördlichsten Punkt, den er auf einer Ausreise erreicht hat. Er steuert Acapulco an der Westküste Mexikos an, von wo er durch den Panama-Kanal nach Colon (Panama) gehen wird. Beide Auslandskreuzer befinden sich nunmehr, nachdem sie die äußersten Punkte ihrer Auslandsreise verlassen haben, auf der Heimreise.

Großer Erdgasausbruch bei Wien

DNB. **Wien,** 22. März. Auf einer Bohranlage der New European Gas and Electric Company in der Nähe von Enzersdorf bei Wien ereignete sich heute vormittag ein heftiger, schrecklicher Erdgasausbruch, der die Bohranlage zum Teil zerstörte und riesige Mengen Erdgas mehrere hundert Meter hoch schleuderte. Die 15 Mann starke Belegschaft konnte sich noch im letzten Augenblick retten. Der Gasausbruch dauerte um 19 Uhr noch an. Mit dem Gas werden große Mengen von Erde und Schlamm aus dem Innern emporgeworfen. Der Ausbruch erfolgte, als das Bohrgestänge ausgewechselt wurde. Deshalb konnten auch die Ventile nicht abgedichtet werden. Man versucht zurzeit, die Schieber der Ventile einzuschieben, was bisher aber noch nicht gelungen ist, da eine Annäherung an die gefährdete Stelle mit Lebensgefahr verbunden ist.

Die Gendarmerie hat in weitem Umkreis Absperrungen vorgenommen. Die Bevölkerung mußte alle offenen Feuer löschen, um eine Explosion des Erdgases zu verhindern.

Gründung der deutschen Zeppelin-Reederei

Berlin, 22. März. Unter dem Vorsitz des Reichsministers der Luftfahrt, General Göring, wurde die Deutsche Zeppelin-Reederei GmbH. gegründet. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Berlin und die Aufgabe, im Verkehr mit Luftschiffen nebst allen damit zusammenhängenden Geschäften, insbesondere Errichtung und Betrieb regelmäßiger Luftschifflinien für Personen-, Post- und Frachtbeförderung zu betreiben. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 9 550 000 RM. Hiervon haben die Luftschiffbau-Zeppelin GmbH. 5 700 000 RM. und die Deutsche Lufthansa AG. 3 850 000 RM. übernommen. Der Vorsitz im Aufsichtsrat ist Dr. Eckener übertragen worden. Als Geschäftsführer sind der Polizeipräsident von Magdeburg, Kapitän Christiansen, und der bekannte Luftschiffkapitän, Dipl.-Ing. Lehmann, vorgesehen.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt

Paris, 22. März. Ein schweres Flugzeugunglück, bei dem sechs Mann den Tod fanden, ereignete sich in den Abendstunden des Donnerstag in der unmittelbaren Nähe von Brest. Seit einigen Tagen fanden in diesem französischen Kriegshafen Luftmanöver statt, an denen sich die dort stationierten Militärwasserflugzeuge beteiligten. Am Donnerstag nachmittag waren wiederum fünf große Wasserflugzeuge mit je sechs Mann Besatzung zu einem Uebungsflug gestartet. Schon wenige Augenblicke nach dem Start sah man einen der Apparate in Flammen abstürzen. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, war es nicht möglich, die sechsköpfige Besatzung aus den Trümmern des brennenden Apparates zu bergen, sodaß sie bei lebendigem Leibe verbrannten.

Das kleine Kind Lindberghs noch am Leben?

Neuyork, 22. März. Die Frau des wegen der Entführung des Lindbergh-Babys zum Tode verurteilten Hauptmann weilt in Detroit. Sie will dort das Kind suchen, das in einem kürzlich aus Pontiac (Michigan) in Neuyork eingetroffenen anonymen Briefe als angebliches Lindbergh-Baby bezeichnet wurde. Dieser Brief spricht von einem angeblichen Geständnis, das der Entführer des Kindes kurz vor seinem Tode einem Detroiter Gangster abgelegt habe. Dieser Gangster selbst sei im Dezember v. Js. von anderen Gangsters in Detroit ermordet worden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zum Gesandten Bulgariens in Berlin wurde Dr. Christoff ernannt, der schon sieben Jahre als Pressebeirat der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin gewirkt hat und seither Pressedirektor und dann Generalsekretär im bulgarischen Außenministerium war.

In die Reichskanzlei berufen. Der bayerische Regierungsrat Dr. Wolfgang Laue (bisher beim Bezirksamt Berchtesgaden) ist vom Führer und Reichskanzler zum Regierungsrat in der Reichskanzlei ernannt worden.

Flugzeugunglück in der Mandschurei. Bei Chengteh in der Provinz Jehol stießen zwei Flugzeuge infolge starken Nebels zusammen. Fünf Insassen, darunter ein Offizier des mandschurischen Kriegsministeriums, wurden dabei getötet.

Verdiente Strafe für einen Hetzer

bld. **Karlsruhe,** 22. März. Das Geheime Staatspolizeiamt meldet: Das „Hochrheinische Volksblatt" Säckingen brachte in den letzten Tagen mehrfach Artikel, die versteckte Angriffe gegen den Nationalsozialismus enthielten und die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen. Die Zeitung mußte daher durch das Geheime Staatspolizeiamt wiederholt beschlagnahmt werden. Der verantwortliche Redakteur, Dr. Stratz, wurde heute in Schutzhaft genommen.

Dr. Goebbels beim Konzert des NS-Reichssinfonie-Orchesters

Das NS-Reichssinfonie-Orchester wird am Sonntag, den 31. März abends im großen Festhallesaal zu Karlsruhe ein Konzert geben. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göbbels, der an dem genannten Tage, anläßlich der 10jährigen Gründungsfeier der NSDAP., Gau Baden, in der Landeshauptstadt weilt, und im Verlaufe einer großen Kundgebung auf dem Stadion sprechen wird, wird aller Voraussicht nach mit Reichsstatthalter Robert Wagner dem Konzert anwohnen. Karten sind bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Karlsruhe, Lammstraße 15, erhältlich.

Geburtstag von Vater Schlageter

Schönau i. W., 22. März. Zu dem 80. Geburtstag, den der Vater Albert Leo Schlageters am Donnerstag in verhältnismäßig geistiger Frische beging, hat Ministerpräsident Köhler im Namen der badischen Regierung und des badischen Volkes ein besonderes Glückwunschtelegramm gesandt. Ferner trafen von den verschiedenen Organisationen der Partei und von Freunden Albert Leo Schlageters Glückwunschschreiben und Telegramme sowie mannigfache Blumenangebinde ein.

Bürgermeister Walter begab sich am Donnerstag vormittag in Begleitung einiger Gemeinderäte zur Familie Schlageter, um den Jubilar namens der Stadt und des Gemeinderates seine Gratulation darzubringen. Am Abend ließen es sich der Gesangverein und die Stadtmusik nicht nehmen, Vater Schlageter ein Ständchen darzubringen. Zu dieser Ehrung war auch die Kreisleitung von Schopfheim erschienen.

Baden

Die anläßlich der Einführung des Gesetzes zur allgemeinen Wehrpflicht übersandten Treuegrüße des Landes Baden durch den Reichsstatthalter erwiderte der Führer mit folgendem Telegramm:

„Herzlichen Dank für die mir namens des badischen Volkes ausgesprochenen Treuegrüße. Ihnen allen Heil!

Adolf Hitler."

*

Karlsruhe, 22. März. (Tagung.) Am Samstag und Sonntag treten neben den Gauwarten sämtliche Kreisfachwarte des Gaues 14 Baden der DT. zu einer Tagung in Karlsruhe zusammen. Unter der Leitung von Gauoberturnwart Schweizer-Mannheim werden Sitzungen und Beratungen in der Landesturnanstalt, sowie im KTV.- und MTV.-Heim abgehalten. Die Tagung gilt der Vorbereitung des Landesturnens beim Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen in Karlsruhe vom 21. bis 28. Juli ds. Js.

Schwetzingen, 22. März. (Verkehrsunfall.) Auf der Hockenheimer Landstraße streifte am Mittwoch ein überholendes Auto einen in voller Fahrt befindlichen Motorradfahrer. Dabei wurde dem Motorradfahrer das linke Bein abgerissen.

Kenzingen, 22. März. (Jugendlicher Ausreißer.) Hier wurde ein 13 Jahre alter Junge von der Gendarmerie aufgegriffen, der am 6. März seinen Eltern in Fulda durchgebrannt war. Mit einem entwendeten Fahrrad hat er die weite Fahrt unternommen. Der von der Behörde verständigte Vater holte seinen „hoffnugsvollen" Sprößling wieder ab. Es war nicht das erste Mal, daß der Junge von zu Hause fortging.

Kindsbach b. Kaiserslautern, 22. März. (Tödlicher Unfall.) Durch das üble Ueberholenwollen streifte der Metzger Eugen Hammel mit seinem Motorrad den Anhänger eines Lastkraftwagen, wodurch er einen starken Stoß durch die Lenkstange gegen die Hüfte erlitt. Der Verunglückte starb auf dem Transport in das Krankenhaus.

Die Edelstein-Plakette des WHW.

Der Idarbach, ein kleiner Nebenfluß der Nahe, ist seit vielen Jahrhunderten die Triebkraft jener originellen Achatschleifen. Mit der Brust auf einem Kippstuhl liegend stemmen die Schleifer mit ihrem ganzen Körpergewicht die Edelsteine gegen die sich rasend drehenden 40 Zentner schweren Sandsteine und unendlich zierlich und fein sind die Erzeugnisse, die aus diesem wuchtigen Arbeitsgang hervorgehen. Vorher auf Diamantsägen in Platten zerschnitten, werden die Jaspise, Chrysoprase, Lapise, Opale, Blutsteine, Carneole und Silexe alsdann mit den Spitzhämmern in die ungefähre runde Form gebracht, auf Schieferstäbe gekittet und in den Rillen der Sandsteine zum 5 Millimeter großen WHW.-Edelstein-Cabochen geschliffen. An Holzblöcken, die mit Glättpulver bestrichen sind, erhalten sie Politur und Feuer. In kunstvoller Weise werden dieselben nachher in Metall gefaßt. Durch diesen Auftrag konnten 1500 Achatschleifer und 1500 Goldschmiede während vieler harter Wintermonate Arbeit und Brot finden. Den Dank für diese Höchstleistung stattet der Erwerber der WHW.-Schlußplakette durch nichts besseres ab, als daß er in Zukunft ein urdeutsches Kunsthandwerk in bester Erinnerung behält und bei späterem Erwerb von Schmuck darauf achtet, nur echte in Idar-Oberstein geschliffene Edelsteine zu erhalten.

22 staatliche Gesundheitsämter in Baden

bld. **Karlsruhe,** 20. März. Mit dem 1. April 1935 werden durch Verordnung des Ministers des Innern in Baden insgesamt 22 staatliche Gesundheitsämter errichtet, und zwar in Wertheim, Buchen, Mosbach, Sinsheim, Heidelberg, Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Achern, Offenburg, Lahr Emmendingen, Freiburg, Lörrach, Villingen, Neustatt, Konstanz, Stockach, Ueberlingen und Waldshut. Oberste Landesbehörde und vorgesetzte Dienstbehörde ist der Minister des Innern.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 24. März:

6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Zeitangabe, Wetterbericht
8.20 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.25 Bauer, hör zu!
9.00 Katholische Morgenfeier
9.45 Morgenkonzert
11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
12.00 Aus Ulm: „Mit Pauken und Trompeten"
13.00 Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Chorgesang
13.50 Zehn Minuten Erzeugungsschlacht
14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Kasperle als Taxichauffeur
15.00 „Bunte Musik"
15.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
16.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert
17.00 Aus Karlsruhe: „Deutsche Schule — deutsches Lied!"
17.30 Aus Rastatt: „Unsere Heimat"
18.15 „Wir reichen uns die Hände"
19.00 Bernhard Etté spielt!
19.45 Sportbericht
20.00 Bernhard Etté spielt!
20.45 Aus Hamburg: „Miau — Wauwau"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Rhoda von Glehn singt selten gehörte Schumann-Lieder
23.00 Aus Breslau: Tanzmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Glucker)
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Gymnastik 2 (Glucker)
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
10.00 Nachrichten
11.15 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
13.00 Aus Stuttgart (nach Frankfurt): Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
20.00 Aus Stuttgart: Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 25. März:

10.15 Deutsches Volk — Deutsche Arbeit
10.45 Beethoven: Klaviermusik
11.00 Breval: Sonate G-Dur für Violoncello und Klavier
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Karlsruhe: Mittagskonzert
15.00 Klavierstücke von Eugen d'Albert
15.15 Liederstunde: „Der unbekannte Schubert"
15.30 Kleine Erlebnisse im Süden
16.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert
17.30 „Das Wunder der Erbmasse"
17.50 Franz Völker singt
18.15 Aus Karlsruhe: Aus der Pressearbeit der bad. Hitlerjugend
18.15 Aus Karlsruhe: „Der Staatsjugendtag"
18.30 Heitere Klassik
19.15 Aus München: Volksmusik
20.15 „Aus Großvaters Notenmappe"
21.00 Von Frankfurt: Festkundgebung aus dem Stadttheater Saarbrücken
22.20 Aus Köln: „Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund"
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 26. März:

10.15 Fremdsprachen: Französisch
10.45 Aus Karlsruhe: Klassische Cellomusik
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
15.15 Blumenstunde
15.45 Tierstunde
16.00 Nach München: Nachmittagskonzert
18.00 Französischer Sprachunterricht
18.15 Kurzgespräch
18.30 „Alleweil lustig, alleweil fidel!"
19.00 Aus Breslau: Unterhaltungskonzert
20.15 Aus München: Stunde der Nation: „Auch kleine Dinge können uns entzücken!"
21.00 Nach Berlin: „Der Traum von der Schule..."
22.40 Aus Mannheim: Skizzen für Flöte und Klavier
23.00 Aus Hamburg: Abendmusik
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 27. März:

10.15 „Am unteren Neckar"
10.45 Robert Schumann: Sonate fis-moll, op. 11 für Klavier
12.00 Aus Mannheim: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
15.15 Aus Karlsruhe: Kinderstunde: „Der Holderbusch-Frieder"
16.00 Aus München: Nachmittagskonzert
17.30 Bunte Liedfolge
18.00 Lernt morsen!
18.15 Kurzgespräch
18.30 Aus Ulm: Unterhaltungsmusik
19.15 „Erzähle Kamerad!"
19.30 Aus Ulm: Tanzmusik
20.15 Aus Königsberg: Stunde der jungen Nation: „Soldaten"
20.45 Klaviermusik
21.00 „Uta von Naumburg"
22.30 Lucrezia-Cantate von G. F. Händel
23.00 Aus Breslau: Tanzmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Deutscher Bund für krisenlose Volkswirtschaft e. V.

Der Minister des Innern hat den Deutschen Bund für krisenlose Volkswirtschaft e. V. für den Bereich des Landes Baden aufgelöst und verboten. Es handelt sich bei dem Bund um eine freiwirtschaftliche Organisation, die sämtlich bisher polizeilich aufgelöst wurden.

„Später" kann zu spät sein!

Niemand weiß, wie lang er leben wird und sparen kann. Jeder gewissenhafte Familienvater nimmt darum frühzeitig eine Lebensversicherung; denn er sorgt durch sie nicht nur für sein Alter vor, sondern er schützt damit vor allem die Familie auch für den Fall seines vorzeitigen Todes. Die Lebensversicherung ist darum eine besonders zweckmäßige Form des Sparens.

Denk' an Dein Alter, schütze die Deinen, versichere Dein Leben!

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens.

Betrugsfall Vögtle und Genossen

fm. **Karlsruhe**, 21. März. Vor der 3. Großen Strafkammer Karlsruhe nahm heute im Dauerprozeß Vögtle die Zeugenvernehmung ihren Fortgang. Als erste Zeugin wurde heute Frau K. aus Nürnberg vernommen. Der Vorsitzende fragt die Zeugin eingangs: „Sie sind ja nicht mehr geistig verwandt mit der Angeklagten Vögtle?", was die Zeugin lebhaft verneint. Der Ehemann der Zeugin war schwer nervenleidend und die Zeugin glaubte, wenn er bei Frau Vögtle Aufnahme fände, würde er bald gesunden. Es wurde sogar Genesung in drei Tagen in Aussicht gestellt. Frau Vögtle erzählte ihr von ihren Altersheim- und Erweiterungsbauplänen und erörterte auch die Frage der Finanzierung dieser Projekte mit ihr. Nach Angabe der Vögtle soll der kranke Mann versprochen haben, ihr 20 000 ℳ zu bezahlen, wenn er wieder gesund werde. Im Februar 1931 erhielt Frau Vögtle 20 000 ℳ. Die Genesung ließ jedoch vergeblich auf sich warten. Die Frau, welche Generalvollmacht von ihrem Manne besaß, stellte Frau Vögtle nach und nach bis zum Juli 1931 41 000 ℳ zur Verfügung, wofür sie eine Empfangsbescheinigung erhielt. Die hypothekarische Sicherstellung des Geldes wurde ihr versprochen. Die Zeugin kam seit Februar 1931 zu den Versammlungen der Frau Vögtle. Sie kann heute nicht angeben, ob das Geld für den Erweiterungsbau in Grötzingen oder für das Hotel Meßmer verwendet werden sollte. Die Verquickung von Andachten und Geschäften war recht merkwürdig. Schwester Luise meinte gegenüber der Zeugin, sie müßte den Verstand ausschalten und auf das Gemüt einschalten. Vorsitzender: „Es war ja schon viel von Schaltungen die Rede. Es wurde gar vieles „geschaltet". Auch in diesem Falle wurde „der Strom eingestellt". Schwester Luise sagte, sie (die Zeugin) müßte, wenn sie Frau Vögtle kenne, den Verstand ausschalten. (Heiterkeit). Die Zeugin stand der merkwürdigen Lehre ziemlich skeptisch gegenüber. Sie hatte im Hause Vögtle alte Predigten der Angeklagten aus dem Jahre 1934 mit „Offenbarungen" studiert. Es handelt sich um ein Sammelsurium aus verschiedenen indischen Lehren. Die Offenbarungen hatte Frau Vögtle angeblich vom Heiligen Geist. Sie handelten vom vorgeburtlichen Leben und dem Leben nach dem Tode. Die Vögtle sagte ihr einmal, sie sei durch verstandesmäßige Beurteilung voreingenommen. Der Vorsitzende blättert in den „Offenbarungen" und verliest auch eine Probe Vögtlescher „geistiger" Dichtkunst, welche anfängt „Ein neues Zeitenjahr beginnt . . ." und erklärt dazu: „Ich verstehe das nicht. Das geht über meinen Horizont hinaus. „Die Zeugin hielt Frau Vögtle für eine einfache fromme Frau; sie habe sich nicht immer sehr gewählt ausgedrückt. Ueber 49 000 ℳ wurde am 1. August 1931 ein Darlehensvertrag abgeschlossen. Sie habe das Geld geliehen zur Finanzierung des Erweiterungsbaus „Eben Ezer". Später kam Frau Vögtle mit der Mitteilung, sie könne das Hotel Meßmer in B.-Baden günstig kaufen, wenn sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt das Geld aufbringen könne. Der Mann der Zeugin war ungehalten über die häufige Aenderung der „inneren" Befehle der Frau Vögtle. Als sie mit dem Meßmer-Projekt kam, wollte er sein Geld zurück haben. **Insgesamt hat die Zeugin an Frau Vögtle 95 000 ℳ gegeben.** Der Ehemann Vögtle versicherte wiederholt, daß das Geld sicherstehe auf dem Sperrkonto einer Bank in Baden-Baden. Vorsitzender: „Der Meßmer-Vertrag enthielt die verhängnisvolle Klausel, daß bei Nichteinhaltung des Vertrags durch Vögtle die Sicherheiten — das war das Sperrkonto — verfallen. Der Zeugin wurde, obwohl sie die Hauptgeldgeberin für das Hotelprojekt war, der Vertrag nicht gezeigt. Es wurde ihr immer wieder versichert, die Leute verlieren kein Geld. In den Versammlungen hat sie sich ebenfalls über ihre finanzielle Lage ausgelassen und erklärt, sie habe genug. Dabei gab sie bei ihren Häusern geringere Belastungen und größere Eingänge an. Durch solche Angaben wurde das Vertrauen der Zeugin immer wieder aufgefrischt. Seit der Ehemann der Zeugin Frau Vögtle Vorwürfe gemacht hatte, wegen der Meßmerangelegenheit ging die Zeugin nicht mehr zu Frau Vögtle. Diese hatte ihrem Mann die Gesundheit binnen 3 Tagen versprochen; aber nach einem Jahr stellte sich noch keine Besserung ein. Die Zeugin machte weiter Angaben über Eifersüchteleien zwischen der Vögtle und ihrer Tochter um den Schwiegersohn, der sich Pfingsten 1932 verheiratet hatte. Während für Kleider und sonstigen Aufwand immer Geld da war, wurde an den Aufwendungen für die Gäste gegeizt. Als der kranke Mann der Zeugin um eine Fleischbrühe bat, sah man von dem Kauf eines Bouillonwürfels ab. **Etwas warmes Wasser mit einem wenig Fett und Suppenkraut gab auch Fleischbrühe. „Der Herr gibt schon seinen Segen dazu", hieß es in diesem frommen Hause.** Die Zeugin hatte gehofft, in Kürze 20 000 ℳ und nach und nach 65 000 ℳ von dem Ehepaar zurückbezahlt zu erhalten. Sie glaubt, daß der Mitangeklagte Meinzer gewußt habe, daß die Geldangelegenheiten in Baden-Baden sich nicht so verhielten, wie sie ihr dargestellt wurden. Von Frau Vögtle wird die Aeußerung, der Mann der Zeugin werde in 3 Tagen gesunden, bestritten. Sie gibt an, **ihr habe geträumt, wenn dieser Mann ins Haus komme, würde sie noch hinter Gitter und mit der Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft in Konflikt kommen.**

Vorsitzender: „Das ist sehr prompt eingetroffen!" (Heiterkeit). Frau Vögtle macht hierzu längere Ausführungen. Als die Zeugin eine Erklärung der Angeklagten richtig stellen will, fährt sie diese an: „Ruhig".

Darauf ergreift der Vorsitzende das Wort und rügt das Verhalten der Angeklagten gegenüber der Zeugin: „Hier habe nämlich ich die Hosen an, im Gerichtssaal. Wenn jemand zu verwarnen hat, dann bin ich es. Wir haben jetzt keine Versammlung in „Eben-Ezer". Hier sitze ich auf dem „Thron", nicht Sie, Frau Vögtle (Heiterkeit). Sie können nur Fragen an die Zeugin stellen. Erst am Schluß können Sie plädieren — meinetwegen 3 Stunden lang.

Frau Vögtle erklärt, sie habe Frau K. von dem Traume Mitteilung gemacht. Sie behauptet weiter, sie habe der Zeugin 30 000 ℳ von der Darlehensschuld zurückbezahlt. Frau K: „Nur 4000 ℳ wurden zurückbezahlt, sonst nichts." Frau Vögtle: „Im Vergleich zu anderen Gläubigern hat Frau K. am meisten zurückerhalten. Von den 900 ℳ monatlich hätte Frau K. doch leben können. Vorsitzender: „Sie können doch gegen Frau K. nicht den ungerechtfertigten Vorwurf erheben, sie würde üppig leben. Das geht Sie ja gar nichts an!"

Weiter wird der Vater der Zeugin vernommen, der sich nach dem Tode seines Schwiegersohns im Dezember 1932 zusammen mit dem Zeugen Dr. H. um die Erlangung von Sicherheiten bei Frau Vögtle bemühte. Der Zeuge hatte bald den Eindruck, daß es sich um einen Schwindel mit religiösen Umtrieben handelte. Vögtle, der öfters ausfällig wurde, habe immer wiederholt, das Geld sei sicher angelegt. Der Zeuge bekommt weder Zinsen noch sonst etwas von dem Gelde. Er glaubte, später an seiner Tochter einen Halt zu haben. Jetzt steht er mit seinen 6 Kindern ohne Verdienst vor dem Nichts. Wir sind vollständig ruiniert, bekennt der alte Mann unter Tränen.

Vorsitzender: „Frau Vögtle, wie kommen Sie dazu, zu behaupten, es lägen noch Werte unangetastet bei der Dedi-Bank in Baden-Baden, nachdem der Meßmervertrag gelöst und die Sicherheit als Schadenersatz in Anspruch genommen wurde. Wie können Sie so etwas behaupten. Es handelte sich doch um das Vermögen der Frau K. Wie können Sie behaupten, daß dieser Teil des Vermögens der Frau K., die Werte, die Sie für die Sicherstellung im Falle Meßmer hergegeben und bei der Dedibank in Baden-Baden deponiert hatten, sicher in Baden-Baden läge?

Die Angeklagte Vögtle gibt darauf nur ausweichende Antworten. Sie will damals nicht gewußt haben, daß diese Werte nach der Schweiz transferiert worden waren; man habe ihr bestätigt, daß die Werte nicht verloren seien. Sie habe das Geld als Anzahlung für den Kauf, nicht als Sicherheit angesehen. Das Geld für Meßmer sei einbezahlt worden. Sie betrachtete es als Einzahlung auf den Kaufpreis. Zeugin K.: Frau Vögtle hat mir 1933 noch versichert, das Geld liege da auf Sperrkonto in Baden-Baden.

Vorsitzender: Nachdem der Vertrag gekündigt war, war es eine Vermessenheit, Frau Vögtle, zu sagen, das Geld liege noch da. Nachdem der Meßmer-Vertrag gekündigt war, wurde es in Anspruch genommen für Schadenersatz. Wenn Sie die Ratenzahlungen von 30 000 und 70 000 ℳ eingehalten hätten, wäre die Sicherheit freigeworden. Wie die Zeugin angibt, schrieb am 18. November, ein Jahr nach Auflösung des Meßmer-Vertrages Meinzer noch, das Geld sei nachweisbar noch vorhanden.

Als nächste Zeugin wird das Dienstmädchen Margarethe G. aufgerufen. Innerlich gehört sie nicht mehr zu der biblischen Gemeinschaft der Frau Vögtle. Die Versammlungen haben ihr gefallen, aber bei der Taufe habe sie sich gestoßen.

Vorsitzender: „Woran — an der Badewanne?"

Zeugin: „Nein, an Frau Vögtle. Am Tage darauf ist schon gefühlt worden, ob ich Geld habe." Es wurde gleich Geld verlangt. Das war anfangs 1933. Nach der Taufe verlangte Frau Vögtle Geld. Wenn sie (die Zeugin) welches habe, solle sie es bringen. Sie könnte es brauchen. Auf der Sparkasse ginge es doch kaput. Sie opferte 200 ℳ, ihren Notpfennig — das Geld ist jetzt auch kaput. Nach der Versammlung sagte Frau Vögtle bezüglich der Zeugin: „Da kommt eine, die bringt Geld, da habe ich immer Zeit."

Frau Vögtle sagte zu ihr: **„Da brauchst keine Angst zu haben, ich segne das Geld, dann brauchst Du keines . . ."**

Zeugin: **„Gesegnet hat sie's nicht aber gezählt!"** Das hat mich abgestoßen und empört.

Mit Mühe wurden der Zeugin 25 Mark von der Schuld zurückbezahlt. In den Versammlungen erzählte Frau Vögtle, sie hätte ein Haus, eine Brillantnadel und andere wertvolle Dinge geschenkt bekommen. Einem Herrn, der nach ihrem Hausbesitz fragte, sagte sie: sie wüßte es selbst nicht genau, wieviele Häuser sie habe. Sie müßte es sich erst überlegen. Es könnten sieben oder acht sein. Dieser Ton hat der Zeugin auch nicht gefallen.

Die Zeugin machte dann noch Angaben über die seltsamen Bräuche im Hause „Eben-Ezer". Die Begrüßung erfolgte durch wedelndes Schwingen der Hände. Bei einer Anhängerin erkundigte sie sich, wie es in der „Schwingstunde" zuging. Sie sagte ihr, sie solle eben den Humbug mitmachen. Die Zeugin kann sich nicht entschließen, Proben aus der „Schwingstunde" zu demonstrieren. Es sei eine Art Zimmergymnastik gewesen.

Vorsitzender: Heut sind Sie hoffentlich kuriert? Zeugin: Gottseidank!

Es kommt ein weiterer Anklagepunkt zur Erörterung. Darin wird Frau Vögtle zur Last gelegt, einer Anhängerin unter falschen Vorspiegelungen 125 ℳ abgeknöpft zu haben. Frau Vögtle machte der Geldgeberin vor, wenn man 125 ℳ in die Zwecksparkasse einzahle, bekomme man 500 ℳ sofort ausbezahlt. Vorsitzender: „Es gibt ein Sprichwort in Baden: Das gute Geld dem schlimmen nachwerfen. Wozu das Geld verwendet wurde, kann Frau Vögtle nicht angeben.

Die Verhandlung geht weiter.

In der am Nachmittag fortgesetzten Verhandlung kam ein Fall wegen Blankettfälschung und Betrugs zur Sprache. Die Angeklagte Vögtle hatte im Jahre 1932 von der Zeugin Lisette N. aus Hagsfeld, ohne daß deren Mann etwas davon wußte, nach und nach 1350 ℳ (400 ℳ stammten von ihrer Tochter) bekommen. Der Ehemann N. kam dahinter u. drängte auf Sicherheit für das Darlehen. Als die Zeugin hierwegen bei Frau Vögtle vorstellig wurde, hat diese zusammen mit dem Mitangeklagten Meinzer auf dem Büro auf einer Blankounterschrift von Dr. M., eines ihrer Anhänger, der noch als Zeuge zu vernehmen sein wird, ohne dessen Wissen und Willen eine Bürgschaftserklärung über 1350 ℳ gefertigt und diese durch Meinzer an Frau N. überbringen lassen. U. a. schildert der Ehemann N., daß er einen heftigen Krach geschlagen habe, als er von der Geldhergabe durch seine Angehörigen hörte. Wenn sie nicht binnen einer Woche eine Bürgschaft bringen würde, dann „rauche" es. Die Ehefrau N. gibt an, daß ihre Tochter bis zum Frühjahr 400 ℳ von Frau Vögtle zurückerhalten habe. Ihrer Tochter erklärte Frau Vögtle, sie brauche keine Angst zu haben, sie habe mehrere Häuser und 500 bis 600 ℳ seien immer flüssig. Wegen ein paar lumpiger Tausender würde sie doch nicht die Häuser versteigern. Sie gab weiter an, von der Stuttgarter Zwecksparkasse bekäme sie bereits nach acht Wochen ihr Geld wieder heraus.

Zu den im Laufe der Nachmittagsverhandlung gehörten Zeugen zählt eine Witwe aus Hagsfeld mit 5 Kindern, die heute noch von der Schwindlerin 4000 ℳ zu bekommen hat.

In der großen Reihe der durch das betrügerische Gebaren der Angeklagten hereingelegten Leidtragenden steht auch ein Schreinermeister D. aus dem Württembergischen. Bei diesem bestellte der Angeklagte Ehemann Vögtle im Februar 1934 ein neues Schlafzimmer für 260 ℳ. Dieses wurde am 28. Februar 1934 unter Eigentumsvorbehalt geliefert. Entgegen der Abrede, daß sofort bei Lieferung bezahlt werden sollte, gab Vögtle dem Schreinermeister, da er mangels Barmittel nicht imstande war, zu bezahlen, zwei Wechselakzepte über 170 und 90 ℳ, die zu Protest gingen. Die Anklage geht davon aus, daß er schon bei Begebung der Wechsel gewußt hatte, daß er sie nicht einlösen konnte. Trotzdem sich der Schreinermeister das Eigentumsrecht an den Möbeln vorbehalten hatte, hat Vögtle das Schlafzimmer einer Frau in Karlsruhe zur Tilgung eines Darlehens übereignet und sich damit der Unterschlagung schuldig gemacht. Vögtle behauptet, er habe D. gleich gesagt, daß er Wechsel in Zahlung nehmen müßte; dies wird von dem Zeugen energisch bestritten. Durch einen Glaubensbruder — ich bin nicht so veranlagt — bin ich mit Vögtle bekannt geworden." Der Zeuge schildert weiter, wie er mal in eine Sitzung bei Frau Vögtle reingeschaut hat. Seine Darstellung im unverfälschten Schwäbisch erzielt starke Heiterkeitserfolge beim zahlreich den Zuhörerraum füllenden Publikum: Es war das reinste Kasperletheater! Mit den Händen haben sie herumgefuchtelt und geschrien wie die Dachmarder. „I han glei denkt, des sin lauter dumme Leut, wo do nei gehe". „Un wo i nei komme bin, hab i gmeint, i käm in ne Judeschul. Es kam mir so vor, als wenn die besoffe wäre". Zum Schluß seiner Vernehmung fragte der biedere Schwabe, ob er jetzt sein Geld haben könne. Der Vorsitzende konnte ihm aber da nicht helfen. Der Zeuge erklärt am Schluß seiner Aussagen: „Ich bin halt besch . . . . . worden."

Zu den weiteren Opfern der Betrügerin gehört eine Fabrikarbeiterin E. aus Malterdingen. In Malterdingen soll übrigens Frau Vögtle nicht weniger als 60 Anhänger gehabt haben. Das gutgläubige Mädchen nahm auch an den merkwürdigen Erbauungsstunden der geschäftstüchtigen Heiligen teil und scheute nicht die weite Fahrt, um die Predigerin hören zu können. Auch übernachtete sie einmal im Hause „Eben-Ezer" in Grötzingen. Es hätte sie stutzig machen sollen, daß die geistige fromme Leiterin der Sekte sich sogleich nach den geldlichen Verhältnissen des Mädchens erkundigte. Sie verstand es, das Mädchen zu bestimmen, ihr im August 400 ℳ und im Dezember 1933 weitere 50 ℳ zu schicken, wofür sie einen Schuldschein erhielt. Die Heilige fragte dann das Mädchen nach weiteren Geldquellen und beredete eine Bekannte, 3000 ℳ nach Grötzingen zu schicken, wozu die Zeugin 75 Franken beisteuerte. Es wurde ihnen eine Anstellung im Altersheim Hohenstein in Baden-Baden versprochen. Der Schwindlerin glaubte sie jedes Wort.

Zum Schluß der Nachmittagssitzung wurde Frau K. als Zeugin aufgerufen, die die Absicht hatte, sich in dem geplanten Altersheim Hohenstein einzukaufen. Die Angeklagte Berta Vögtle hatte bereits im Jahre 1933 2700 ℳ von der Zeugin erhalten. Im September 1933 ist die Angeklagte an die Zeugin erneut herangetreten und hatte ihr gesagt, wenn sie ihr weitere Beträge zur Verfügung stellen könne, um sich einzukaufen, würden diese auf das Haus Hohenstein gutgeschrieben und die Lebensabendheimgesellschaft n. b. H. würde dafür haften. Durch diese Angaben bestimmte die Angeklagte Frau K., ihr am 28. September 1933 zu den früher schon erhaltenen 2700 ℳ weitere 4136 ℳ darlehensweise zu gewähren. Außerdem veranlaßte sie die Zeugin, ihre zwei Grundstücke für 2861 Mark zu verkaufen und ihr zur Verfügung zu stellen. Insgesamt wurde die Zeugin um rund 10 000 ℳ gebracht. Das Geld konnte damals noch nicht eingetragen werden, da die Lebensabendheimgesellschaft noch nicht existent war.

Die Verhandlung nimmt am Freitag ihren Fortgang.

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Unterschlagung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt

Waldshut, 22. März. In zweitägiger Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Waldshut wurde der frühere Verwaltungsinspektor R. Z. zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Der Verurteilte hat in den Jahren 1925 bis 1933 als Beamter der Stadtgemeinde Waldshut, betraut mit der Stelle des Rechners des Gemeindeverbandes Oberrhein eV., des Leiters der Waldshuter Notgemeinschaft, des Städtischen Verkehrsamtes sowie des Städtischen Fürsorgeamtes, Gelder dieser Kassen in heute nicht mehr feststellbarer Höhe, mindestens aber 20 000 RM. an sich genommen und für sich verbraucht.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Nicht immer halten die Filmgrößen auch der Sprechbühne stand. Oft bringt eine persönliche Begegnung mit ihnen keineswegs Bestätigung oder gar Steigerung der Eindrücke, die sie von der Leinwand her hinterließen. Lil Dagover, die am Dienstag dieser Woche im Staatstheater vor fast ausverkauftem Hause gastierte, vermag ihren Ruhm hier wie dort zu wahren. Sie ist eine überaus charmante Frau von natürlichem Reiz und bezaubernder Anmut, graziöser Erscheinung und feingeschnittenen Gesichtszügen. Darüber hinaus besitzt sie Gemüt und Kunstsinn, Wandlungsfähigkeit und Geschmack und vor allem weit das übliche Maß überragende schauspielerische Eignung. Wie sie die allerdings für sie geschriebene Doppelrolle der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und der ihr zum Verwechseln ähnlichen Kunstreiterin Nelly Neville virtuos und blutwarm durchführt, wie Seelenadel und Sonderart der von tragischem Geschick umwitterten unsteten, romantisch veranlagten Herrscherin und das südlich-hitzige Temperament und sprühendlaunische, possierliche Wesen des verwöhnten Zirkusstars von ihr gleich wahr und herzhaft, hoheitsvoll und liebenswürdig, empfindungstief und drollig verkörpert werden, wie dabei Lil Dagover niemals und nirgends sich in der Wahl der Mittel vergreift und stets menschlich und künstlerisch zu fesseln versteht, das zu sehen war schon ein ganz erlesener Genuß, an den man lange dankbar zurückdenken dürfte. Das an der französischen Riviera im Jahre 1865 spielende Stück, das wir aus Anlaß dieses Gastspiels zu sehen bekamen — es heißt „Nelly und die Kaiserin" und hat Leo Lenz und Carl Heinz Klubertanz (der es zugleich beweglich inszenierte) zu Autoren — gibt sich als lose gezimmerte, nach Tonfilmvorbild geschickt aufgezogene, nur im dritten Akt bedenklicher als zuvor die Grenzen des Möglichen sprengende Komödie der Irrungen. In gewisser Hinsicht peinlich berührt es, daß die Verfasser ausgerechnet die Gestalt der einsamen, wenig glücklichen, vor dem Wiener Hof und seinen Intrigen flüchtigen Gattin Franz Josefs in den Mittelpunkt meist schwankmäßiger Vorgänge stellen. Aber die Notwendigkeit, eine Bravourrolle zu schaffen, überwog wohl alle Einwände. Aus der an sich kaum wahrscheinlichen Szene, worin Elisabeth, um das angeblich von einem italienischen Verschwörer bedrohte Leben ihres zu Besuch gemeldeten kaiserlichen Gemahls bangend, Nellys Liebhaber, dem naiv-unbekümmerten jungen Engländer Charley Gray, erregt-angsterfüllt und sich zur täuschenden Heiterkeit zwingend, von ihrer Kindheit erzählt, macht Lil Dagover zu einem Glanzstück ihrer delikaten, starklebigen, frappierend maskenechten, sinnenfrischen Darstellungskunst und versöhnt so wie sonst mit dem bisweilen abgeschmackten Inhalt. Ihr Ensemble weist — in einigem Abstand davon — tüchtige und spielgewandte Mitglieder auf: Ernst Pittschau, der den Verwirrung stiftenden, mehrfach zur Possenfigur degradierten Hofzeremonienmeister von Demetz etwas ins Norddeutsche transponierte, Heinz Könecke, dem der Uebergang vom leichtfertigen, galanten Abenteurer zum ritterlichen Gentleman gut gelang, und Hansi Arnstaedt, die als Begleitdame der Kaiserin gemessene Würde mit energischer Haltung paarte. Rauschender Beifall zeichnete Lil Dagover und ihre Leute aus und mag wie der erfreuliche Besuch zum Beweis dafür gelten, daß derlei gelegentliche Gastspiele dem Publikum willkommen sind, wenngleich dann werthaltigere Stücke zu wünschen wären.

Dr. Rudolf Raab.

Aus Stadt und Land

Feuerio!

Was ist denn heute mit der Feuerwehr los? wird am Sonntag, den 24. ds. Mts. jeder fragen. Ueberall Feuerwehr, wo brennt es denn? Ja, mein Lieber, wird er sich sagen lassen müssen, heute wird unsere tüchtige und stets hilfsbereite Feuerwehr den gierigen Brand der Not löschen helfen und am Winterhilfswerk mitarbeiten.

In ganz Baden spielen an diesem Tage in Stadt und Land sämtliche Feuerwehrkapellen und mit den NSV.-Helfern werden die Feuerwehrmänner für das Winterhilfswerk sammeln. Helft auch Ihr mit, Volksgenossen und spendet reichlich.

*

Durlacher Filmschau

„Eine Siebzehnjährige".

Aus Max Dreyers vielgespieltem Bühnenstück „Die Siebzehnjährigen" ist ein Film geworden, der das schwierige Problem des erwachenden Gefühlslebens mit Haltung und Geschmack gestaltet hat.

Die Autoren haben aus dem Theaterstück alles Wirksame beibehalten und mit erfreulichem Taktgefühl jede Vergröberung der Probleme vermieden. So ist ein Drehbuch entstanden, dessen Probleme uns angehen und dessen zwangsläufige Tragik vom Publikum mitempfunden wird. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die 17jährige, die von Reva Holsey sehr eigenartig und wirkungsvoll gespielt wird. Es lag so nahe, einen jungen Vamp aus der Figur zu machen und das erwachende Sinnenleben des jungen Mädchens in grellen Farben zu schildern, aber die junge Schauspielerin hat all diese Klippen vermieden und läßt immer wieder spüren, daß Erika selbst eine Getriebene ist, von dunklen Stürmen in ihrem Innern gehetzt. Ihr Partner ist Albert Lieven, dessen gerade, unverbildete Natur zu der rätselvollen Seele des jungen Mädchens in einem wirksamen Kontrast steht. Mit künstlerischem Gefühl geht auch er Uebertreibungen aus dem Wege und erfüllt seine nicht sehr abwechslungsreiche Rolle mit der Kraft einer schönen Jugendlichkeit. Der Vater war Alfred Abel, ein nobler, ritterlicher Landedelmann, lebensfroh und voll überschüssiger Kraft, mehr der Kamerad als der Vater seines Sohnes. Aber gerade diese Jugend macht ihn unfähig, den Lockungen des erwachenden Weibes zu widerstehen, und diesen Kampf zwischen Pflichtgefühl und verzaubertem Folgenmüssen hat Abel wirkungsvoll dargestellt.

Eine runde, klare Meisterleistung ist die Gattin der Franziska Kinz: schauspielerisch bis ins letzte gekonnt und von einer Feinheit der seelischen Abstufungen, die man nicht allzu oft im Film sieht. Eine klare, schlichte Gestalt, menschlich und stark, aus dem vollen Leben herausgegriffen. Sie hat eine Art, tränenlos zu leiden, sie hat eine Art, trotz ihrer Stille den Raum mit ihrer Anwesenheit zu erfüllen, die ein starkes Zeugnis von ihrer Persönlichkeit ablegt. Reizvoll wie immer stattet Max Gülstorff den Senior der Familie mit vielen wirksamen Einzelzügen aus: einen alten Obersten, der sich ein Herz für die Jugend und für die Freuden der Tafel bewahrt hat. In hübschen Episodenrollen fallen Etta Klingenberg als Magd und Karl Dannemann als Diener auf.

Der Regisseur des Films, Arthur Maria Rabenalt, weiß den Ruf, den er sich als Bühnemann erworben hat, auch im Film zu wahren. Er hat den schwierigen Stoff mit Temperament, Verständnis und seelischer Delikatesse gestaltet und ihm einen reichen Hintergrund an Landschaft und reizvollen Ausschnitten aus dem Gutsleben gegeben. Die Führung der Schauspieler ist musterhaft. Alles Grelle und Grobe ist vermieden, besonders in den Szenen der Holsey spürt man sein wachsames Auge. Die Photographie von Herbert Körner ist ausgezeichnet, besonders gefielen einige wirkungsvoll beleuchtete Detailaufnahmen.

Die Musik schmiegte sich dem Auf und Ab der Vorgänge geschickt an und trug das ihre dazu bei, das Publikum in Stimmung zu erhalten, das dem Film mit großer Anteilnahme folgt.

*

Der zweimillionste Gutschein des Winterhilfswerks bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe eingetroffen

Vor noch nicht langer Zeit konnte von der Einlösug des einmillionsten Gutscheines bei der Sparkasse geschrieben werden. Heute schon meldet die städtische Sparkasse in Karlsruhe den zweimillionsten Gutschein.

Wieviel Hilfe und Freude diese Gutscheine gebracht haben, kann nur der ermessen, der entweder selbst im Winterhilfswerk tätig ist, oder aber zu denen gehört, die sich dieser Spende erfreuen durften.

Aber wieviel Arbeit auch diese Gutscheine machen können, davon kann die städtische Sparkasse ein Liedchen singen. In uneigennütziger Weise stellt sie ihren Apparat zur Verfügung und leistet dadurch dem Winterhilfswerk unermeßliche Dienste. Aus ganz Baden laufen hier die Gutscheine zusammen und werden gezählt, gebündelt und entwertet. Von der Sparkasse werden dann die Gutscheine zur Abrechnung an die Gauamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt überführt.

Von der Ausgabe bis zur Abrechnung macht der Gutschein viel Mühe, die die freiwilligen Mitarbeiter am Winterhilfswerk jedoch gern leisten in dem Bewußtsein, daß ihre Arbeit nicht umsonst ist, sondern sie den schönsten Lohn in dem Dank ihrer Volksgenossen empfangen.

Denn durch die Mitarbeit der ganzen deutschen Nation werden die Volksgenossen wieder aufgerichtet, die sich ihrem Schicksal überlassen glaubten und nun wieder frohen Mut zu neuem Leben faßten.

Reichsberufswettkampf 1935 in Durlach

Mädels der Gruppe: Eisen und Metall, Hausgehilfinnen, Holzarbeiter und Maler im Wettstreit.

In Fortetzung des Reichsberufswettkampfes, an welchem bekanntlich auch die berufstätige weibliche Jugend teilnimmt, traten am Dienstag morgen um 8 90 Mädels der oben angeführten Berufsgruppe und 30 Hausgehilfinnen im Hof der Gewerbeschule zum Wettkampf an.

Nach einer Ansprache der Ortsjugendwalterin, Fräulein Hermine Gauch, marschierten die Mädels, fröhliche Lieder singend, durch die Stadt zur Hindenburgschule, wo der Wettkampf stattfand.

In den einzelnen Leistungsklassen mußten sie nähen, stopfen, häkeln, Knöpfe annähen, Knopflöcher schneiden und nähen und kochen. Die Teilnehmerinnen des ersten Lehrjahres kochten eine Kartoffelsuppe, die des zweiten stellten Kartoffelküchlein her und diejenigen der dritten Leistungsklasse endlich Fleischküchlein mit Kartoffelsalat. Sie alle erbrachten den Beweis dafür, daß sie in hauswirtschaftlichen Dingen sehr gut Bescheid wissen. Dies ist wohl in erster Linie auf die von der Fachschaftsgruppe Eisen und Metall im Spätjahr vorigen Jahres geschaffenen Näh- und Kochkurse zurückzuführen, die vom Frauenverein Durlach zur Durchführung gelangten, wobei die Kochlehrerin, Fräulein Johanna Luger, sich besondere Verdienste erwarb.

Wie bereits erwähnt, stellten die Teilnehmerinnen des Wettkampfes im Kochen „ihren Mann". Davon überzeugten sich Frau Bürgermeister Dr. Lingens, Direktor Winter und Prokurist Siefermann, die gekommen waren und Kostproben versuchten. Alle waren hochbefriedigt und sprachen sich lobend über die zugerichteten Speisen aus. Die Mädels können mit Recht stolz sein auf die von ihnen erworbenen Kenntnisse und bewiesenen Fertigkeiten. Die zum Kochen erforderlichen Lebensmittel wurden in hochherziger Weise von dem Einzelhandel, der Metzgerinnung und der Verbrauchergenossenschaft und von Direktor Eiermann in reichlichen Mengen gestiftet.

Auch im weltlichen und theoretischen Teil des Wettstreits sah man allgemein nur gute Leistungen.

Sämtliche Teilnehmerinnen nahmen am selbstgefertigten Essen teil, welches allen gut mundete. Auch notleidende Volksgenossen bekamen von dem Essen, womit man diesen in sozialer Weise eine Freude bereitete. Außerdem gab es noch Kaffee und Brötchen, was von der „Eiduka" bezw. von der Bäckerinnung in selbstloser Weise gespendet wurde.

Der Wettkampfleiterin Fräulein Mayer sowie ihrem Mitarbeiterstab, den Lehrerinnen Fräulein Knaus, Schwörer u. Wagner, den BDM.-Führerinnen Kiefer u. Schäfer sowie Frl. Hermine Gauch sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die umfangreiche Arbeit bei der Organisation und der Durchführung des Wettkampfes.

Die Teilnehmerinnen schnitten zum Teil sehr gut ab, auch konnten einigen Pluspunkte gegeben werden.

An dieser Stelle sei besonders erwähnt, daß die zusätzliche Berufungsschule in Form von Näh- und Kochkursen sich glänzend bewährt hat. Die vier im letzten Spätjahr durchgeführten Kochkurse wurden in dankenswerter Weise von den Herren Direktoren Dr. Nagel, Schaber, Abelt und Jung finanziert. Auch künftighin werden Näh- und Kochkurse durchgeführt, zu denen bereits schon eine große Anzahl Meldungen vorliegen.

Am letzten Dienstag traten auch die Maler und Holzarbeiter in der Gewerbeschule in den Reichsberufswettkampf ein, wobei ebenfalls gute Ergebnisse erzielt wurden. Das erforderliche Material stellten die Innungen. Mit bemerkenswertem Geschick entledigten sich die Wettkampfteilnehmer ihrer nicht immer leichten Aufgabe unter der Aufsicht der jeweiligen Prüfungskommission, der gewöhnlich der Innungsobermeister angehört. Auch hier war, wie für alle übrigen Berufsgruppen eine bestimmte Arbeitszeit vorgeschrieben und die Bewertung erfolgte nach genau vorher festgelegten Richtlinien nach Punkten.

Die Schneider und auch andere Berufsgruppen machten den Reichsberufswettkampf in Karlsruhe mit.

Auch in Durlach konnte man die Beobachtung und Feststellung machen, daß der Reichsberufswettkampf immer mehr das wird, was er sein soll, nicht ein Jagen nach Rekorden der Leistung, die von der Mehrzahl der jugendlichen Teilnehmer doch nicht erreicht werden können, als vielmehr ein Kampf zur Erziehung eines **möglichst hohen und wertvollen Maßes vieler und guter Leistungen,** die den deutschen Arbeiter und Handwerker als den besten der Welt kennzeichnen.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Großer Frühlingsball in der Blume.

Samstag und Sonntag ist großer Frühlings-Ball in der Blume im schön dekorierten Festsaal, der jedem Besucher noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Spielplan vom 23. bis 31. März 1935.

Im Staatstheater:

Samstag, 23. März. E 21. Th.-Gem. 901—1000. Letzte öffentliche Aufführung. **„Wenn der Hahn kräht".** Komödie von Hinrichs. 20 bis nach 22,30. (3.90)

Sonntag, 24. März. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP. **„Wenn der Hahn kräht".** Komödie von Hinrichs. 15 bis nach 17,30.
(Kein Kartenverkauf im Staatstheater!)
Abends: G 20 Th.-Gem. III. S.-Gr., 1. Hälfte. Zum ersten Mal: **Tanzfantasie** von Julius Weismann. Hierauf: Uraufführung: Unter musikalischer Leitung des Tondichters. **„Melusina".** Deutsche Volksoper von H. Henrich. 19,30 bis 22 (5.—).

Montag, 25. März. NS.-Kulturgemeinde. **„Figaros Hochzeit".** Komische Oper von Mozart. Neufassung von Anheißer. 20 bis 23 (0,90—1,90).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten

Dienstag, 26. März. B 21. Th.-Gem. 1—100. Zum ersten Mal wiederholt: **Tanzfantasie** von Julius Weismann. Hierauf: Zum ersten Mal wiederholt: Unter musikalischer Leitung des Tondichters. **„Melusina".** Deutsche Volksoper von H. Henrich. 20—22,30 (4,50).

Mittwoch, 27. März. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für auswärtige Schulen: **„Wilhelm Tell".** Schauspiel v. Schiller. 15—17,45. (Kein Kartenverkauf im Staatstheater.)
Abends: **6. Sinfonie-Konzert** (Solist: Max von Pauer, Klavier) 20—22 (1,10—3,70)

Donnerstag, 28. März. NS.-Kulturgemeinde. **„Figaros Hochzeit".** Komische Oper von Mozart. Neufassung von Anheißer. 20—23 (0,90—1,90)
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten

Freitag, 29. März. E 22 **(nicht F-Freitagmiete).** Th.-Gem. 601 bis 700. Neu einstudiert: **„Der Bund der Jugend".** Lustspiel von Ibsen. 20 bis gegen 23 (4,50).

Samstag, 30. März. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für auswärtige Schulen. **„Wilhelm Tell".** Schauspiel von Schiller. 15—17,45. Kein Kartenverkauf im Staatstheater. Abends: G 21. Th.-Gem. 801—900 und 1101—1200. Festvorstellung anläßlich der 10. Jahresfeier der NSDAP. Gau Baden bei festlich beleuchtetem Hause. **„Der Freischütz".** Romantische Oper von Weber. 20 bis gegen 23 (5.—).

Sonntag, 31. März. Nachmittags: 10. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Der Freischütz".** Romantische Oper von Weber. 15,15 bis gegen 18 (0,60—3,20).
Abends: C 21. Th.-Gem. I. S.-Gr. Festvorstellung anläßlich der Anwesenheit des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels bei festlich beleuchtetem Hause. **Tanzabend mit Orchester.** 20 bis nach 22 (5.—).

Auswärtiges Gastspiel:

Samstag, 23. März. In Heidelberg: **Tanzabend mit Orchester. Vorverkaufsstelle: In Durlach: Musikhaus K. Weiß, Adolf Hitlerstraße, Tel. 458.**

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

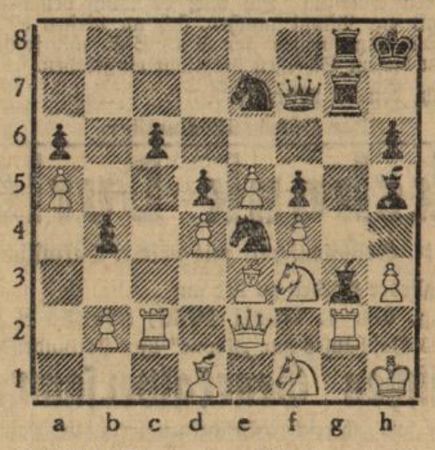
Das Großmeisterturnier in Moskau endete mit dem Siege von Botwinnik und Flohr, die beide 13 Punkte aus 19 Partien holten. Es folgen die beiden Exweltmeister Lasker (12½ P.) und Capablanca, 5. wurde Spielmann. Der Erfolg des 67jährigen Dr. Lasker, der keine Partie verlor, ist sehr zu beachten. Wir lassen eine Partie des 1. Siegers folgen.

Partie Nr. 6. Spanisch.

Weiß: Rjumin. Schwarz: Botwinnik.

1. e2—e4 e7—e5. 2. Sg1—f3 Sb8—c6. 3. Lf1—b5 a7—a6. 4. Lb5—a4 Sg8—f6. 5. 0—0 Lf8—e7. 6. Dd1—e2 b7—b5. 7. La4—b3 d7—d6. 8. c2—c3 0—0. 9. d2—d4 Lc8—g4. 10. Tf1—d1 Der Turmzug ist nicht der beste. Er sollte d5 ziehen. 10. . . . e5×d4. 11. c3×d4 d6—d5. 12. e4—e5 Sf6—e4. 13. h2—h3 Lg4—h5. 14. a2—a4. Dieser Zug mußte bereits im 8. Zuge geschehen. Jetzt ist er wirkungslos. 14. . . b5—b4 15. a4—a5 Kg8—h8. 16. g2—g4. Wie soll Weiß sonst die lästige Fesselung abschütteln? Der große Nachteil des Textzuges ist natürlich die Schwächung des Königsflügels und diese wird von Botwinnik sehr fein ausgenützt. 16. . . . Lh5—g6. 17. Sf3—h2 Le7—h4. 18. Lc1—e3 f7—f5. 19. f2—f4 Lh4—g3. Die Idee, den Läufer nach h4 und g3 zu spielen, lag durchaus nicht nahe. 20. g4—g5 h7—h6! 21. g5×h6 g7×h6. 22. Sb1—d2. Erst im 22. Zuge wird der Damenspringer entwickelt! Schon allein diese Tatsache genügt manchem Meister, die ganze Partieanlage zu verdammen, und nicht mit Unrecht! 22. . . . Sc6—e7. 23. Kg1—h1 Dd8—e8 24. Td1—g1 Lg6—h5. 25. Sh2—f3 Tf8—g8. 26. Sd2—f1 De8—f7. 27. Lb3—d1 Tg8—g7. 28. Ta1—c1 c7—c6. 29. Tc1—c2 Ta8—g8. 30. Tg1—g2.

Stellung nach dem 30. Zuge von Weiß:



30. . . . Lg3×f4! Die in der Luft liegende Kombination, die der von Botwinnik stark geführten Partie einen hübschen Abschluß gibt. 31. De2×a6 Falls 31. T×g7 D×g7. 32. L×f4, so L×f3+ nebst Dg1 matt. 31. . . . Tg7×g2 32. Tc2×g2 Tg8×g2. 33. Kh1×g2 Df7—g6+ 34. Kg2—h1 Lf4×e3. 35. Sf1×e3 Se4—f2+ 36. Kh1—h2 Sf2×d1. Weiß gibt auf, da er eine Figur verliert.

*

Landesverband Baden im Großdeutschen Schachverband.

bld. **Karlsruhe,** 23. März. Ministerialrat Prof. Herbert Kraft wurde von dem Leiter des Großdeutschen Schachbundes, Zander-Berlin, erneut als Leiter des Landesverbandes Baden bestätigt. Zu seinem Stellvertreter hat der Landesleiter Ministerialrat Kraft den badischen Meister Theo Weißinger-Karlsruhe ernannt.

Für die Uebungsturniere zu den Olympia-Wettkämpfen wird auch der Badische Landesverband einige seiner Meisterspieler nennen.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 23. März 1935.

Bad. Staatstheater: „Wenn der Hahn kräht", 20—22½ Uhr.
Skala-Theater: „Junge Liebe" und „Der König der wilden Pferde", 7 und 8¾ Uhr.
Skala-Theater: Kindervorstellung „Congorilla", 3 Uhr; abends 10½ Uhr: „Congorilla".
Markgrafen-Theater: „Eine Siebzehnjährige", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Rosen aus dem Süden", 7 und 8¾ Uhr.
Blume: Frühlingsball.

Sonntag, den 24. März 1935.

Bad. Staatstheater: Nachm. 15—17½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP. „Wenn der Hahn kräht". Abends: „Tanz-Fantasie", hierauf „Melusina", 19½—22 Uhr.
Skala-Theater: „Junge Liebe" und „Der König der wilden Pferde".
Markgrafen-Theater: „Eine Siebzehnjährige".
Kammer-Lichterspiele: „Rosen aus dem Süden".
Skala-Theater: „Congorilla", vorm. 11 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Turnerschaftsplatz: Entscheidungsspiel Turnerschaft 46 gegen Polizei Karlsruhe, 3 Uhr.
Blume: Frühlingsball.
Lamm: Tanz.
Schützenhaus: Opferschießen.
Schloßplatz: Platzkonzert, 11½ Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Heinrich Gottlieb Meier

durfte heute mittag 1 Uhr im Alter von nahezu 66 Jahren heimgehen.

DURLACH, den 22. März 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Josephine Meier geb. Klenert **u. Kinder.**

Beerdigung: Montag nachmittag 4 Uhr.
Trauerhaus: Adlerstraße 12.

Todes-Anzeige.

Nach langem Leiden ist meine liebe Gattin und liebe Mutter

Frieda Baust

geb. Bopp

heimgegangen.

DURLACH, den 22. März 1935.

Andreas Bauft, Telegr.-Inspektor und Tochter Else.

Die Beerdigung findet am 25. 3., nachmittags 3 Uhr statt.

Schützengesellschaft E. V., gegr. 1601.

Ich erinnere die Mitglieder an die bereits ergangene Einladung zum

WHW.-Opferschießen

am kommenden Sonntag. Ich darf es wohl den Mitgliedern der Gesellschaft zur Pflicht machen, sich an diesem Schießen zu beteiligen. Die Angehörigen der S.A., S.S. und sonstige Verbände sind zu diesem Schießen herzlichst eingeladen.

Durlach, den 20. März 1935.

Der Oberschützenmeister.

Volksbank Durlach

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder werden zu der am

Montag, den 1. April 1935, abends 8 Uhr

im Saale des Gasthauses zur „Krone" hier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst einladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts für das Jahr 1934.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats u des Verbands-Revisors
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes
5. Neufestsetzung der Höhe für hereinzunehmende fremde Gelder
6. Genehmigung eines Kredithöchstbetrages.
7. Neuwahl in den Aufsichtsrat.
8. Verschiedenes.

Anträge, über welche in der Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll, sind spätestens bis Donnerstag, den 28 März 1935 beim Vorstand einzureichen. Der Geschäftsbericht kann an unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Der Aufsichtsrat:
Urban Schurhammer, Vorsitzender.

Die Frage der Geldbeschaffung gelöst.
Kostenlose Auskunft erteilt
Württ. Mittelstandskasse
— Zwecksparunternehmen — Akt. Ges. Stuttgart
General-Agentur **August Heinickel,** Durlach, Werderstr. 11.

Viel Geld verdienen
auch Sie durch Vertrieb unseres leicht verkäuflich. Massenartikels Muster 20 Pfg. Angebote unter Nr. 184 an den Verlag.

Billig zu verkaufen:
Kinderstuhl, Kinderbett, Stubenwagen,
nebst **Zuglampe.**
Zu erfragen im Verlag.

Was der Frühling bringt an neuen Modewaren

Kragen, Schals
Gürtel, Schließen
Knöpfe, Chlipse
sowie die herrlich schönen
Frühjahrs-Modelle u. Garne
zeigt Ihnen wieder mein neues Schaufenster.

Kostenlose Anleitung u. persönl. Beratung im Fachgeschäft für Handarbeiten und Modewaren

HEDWIG ROMBACH
Durlach, Adolf Hitlerstraße 29 am Markt.

Militärverein Durlach.

Todes-Anzeige

Wir setzen hiermit unsere Kameraden von dem Ableben unseres langjährigen verdienten Mitgliedes

Heinrich Meier

geziemend in Kenntnis.

Beerdigung findet Montag nachm 4 Uhr statt.

Antreten 3½ Uhr Gasthaus zur Blume.

Teilnahme bei der Beerdigung ist Pflicht.

Der Vereinsführer.

Blanke Möbel
immer nur durch
Kiwal
Möbelauffrischmittel
Normalfl. -.80, Doppelfl. 1.45
Adler-Drogerie — Blumen-Drogerie — Central-Drogerie — Turmberg-Drogerie.

Mittleres Fabrikbüro sucht per sofort
kaufm. Lehrmädchen
möglichst v. Handelsschulbesuch befreit. Angebote unter Nr. 203 an den Verlag

Radio
Volksempfänger, Anz. M 7.25 und 18 Raten M 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

Zum **TANZ** ins
PARKSCHLÖSSLE
Die Terrassen sind geöffnet
Prima Kaffee und Kuchen

«ZUM LAMM»
Jeden Sonntag: ab 4 Uhr **TANZ!**

Ein starkes Rad
Ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ½ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R
Jetzt billigere Preise!

Unser Geschäft befindet sich ab
Montag, den 25. März 1935
Herrenstraße Nr. 5
neben der Einhornapotheke
Handarbeiten Hauck
das vornehme Spezialgeschäft

DER „Volksempfänger" UNTER DEN SCHREIBMASCHINEN

nur 109.50 RM

DIE SCHREIBMASCHINE, DIE SICH JEDER LEISTEN KANN

Wer hätte nicht gern eine Schreibmaschine? Sicherlich jeder! Wir hatten es uns daher zur Aufgabe gemacht, unter voller Beibehaltung der Stabilität und Präzision unserer bekannten OLYMPIA-Schreibmaschinen eine Kleinschreibmaschine zu konstruieren, die sich jeder für seinen Privatgebrauch leisten kann. Diese Aufgabe ist in der OLYMPIA FILIA nunmehr glücklich gelöst. OLYMPIA FILIA steht bei ihrem Preis mit ihrer Leistung einzig da. Lassen auch Sie sich die OLYMPIA FILIA vorführen, oder verlangen Sie die ausführlichen Prospekte OLYMPIA F und OLYMPIA T; letzterer gibt über das bequeme OLYMPIA-Teilzahlungssystem Aufschluß.

Olympia FILIA

EUROPA SCHREIBMASCHINEN AG · ERFURT

AN DIE EUROPA SCHREIBMASCHINEN AG · ERFURT 158
Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihre ausführlichen Prospekte Olympia F und Olympia T.

Name:	Stand:
Ort:	Adresse:

Mehr Sehen Mehr Freude im Theater u. Kino auf Reise, beim Sport
Ein gutes Fernglas gibt's schon für Mk. 16.—
Optiker **Meißburger**

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Garten zu verpachten
Lurz, Weingartenerstr. 20.

Gasthaus zur Blume

Tel. 304 **Durlach** Tel. 304

Eigene Schlachtung und Wurstfabrikation, Linde elektrische automatische Kühlung hier im Betrieb.

Samstag, 23. u. Sonntag, 24. März 1935
im festlich geschmückten Festsaal

Großer
Frühlings-Ball!

Tanzsportkapelle Schleifer-Hilz mit dem 12jährigen **Herbert** auf dem Akkordion!

Ausschank: Riegeler Meister-Quell, Export- und Kraftbier!

Deutsche Qualitätsarbeit

kennzeichnet das verantwortungsbewußte Fachgeschäft. Nur Arbeit — u. zwar Qualitätsarbeit — bringt das Handwerk hoch und befähigt es zur Mitarbeit am Aufbau des neuen Deutschland. Geben Sie daher Ihre Unterstützung u. Aufträge dem maßgeblichen ortsansäßigen Fachgeschäft, Sie werden gut beraten u. bedient sein.

Fachgeschäft für Wäsche und Ausstattungen mit Maßanfertigung im eigenen Betrieb

R. Uhlenburg, Durlach
Adolf Hitlerstraße 32 (Eing. Adlerstraße)
Meisterbrief v. 1913.

Saatkartoffel

Boehms frühe Gelbe

sind eingetroffen.

Saathafer, Saatgerste

zu haben in meinen **Geschäften Durl.-Aue und Durlach,** Adolf Hitlerstraße 46.

Andreas Selter, Durl.-Aue
— **Telefon 203** —

Die Feuerwehr im Dienste des WHW

Am kommenden Sonntag, 24. 3. 35, dem Tag der Feuerwehr, findet auf dem Schloßplatz in der Zeit von ½12 — ½1 Uhr mittags ein

Platz-Konzert

ausgeführt von der Feuerwehrkapelle Durlach statt. Hierzu wird die Einwohnerschaft eingeladen.

Durlach, den 21. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

WHW-Opferschießen

Der Reichssportführer hat schon vor längerer Zeit angeordnet, daß alle Schützengesellschaften und Schützenvereine am Sonntag, den 24. März 1935 ein

WHW-Opferschießen

durchzuführen haben. An diesem Opferschießen können auch Nichtmitglieder, insbesondere die Angehörigen der SA, SS. teilnehmen. Die Einlage beträgt 50 Pfennig, die restlos an das WHW. abgeführt wird.

Ich bitte die Schützengesellschaften und Schützenvereine dafür zu sorgen, daß dieses WHW-Opferschießen recht lebhaft besucht und zu einem vollen Erfolg geführt wird. Es wird Ehrenpflicht eines jeden Schützen sein müssen, sich an diesem Schießen zu beteiligen.

Durlach, den 20. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

Durch vorübergehende Aufgabe des Betriebs des Städtischen Krankenhauses ist ein größeres Quantum von sehr gutem Sauerkraut zur anderweiten Verwendung hierher zur Verfügung gestellt worden. Dieses Sauerkraut wird an die Bedürftigen der Gruppen A, B und C am **Mittwoch, den 27. ds Mts, vormittags** ½9—12 Uhr an die Bedürftigen der **Gruppen A und B,** nachmittags von 2—5 Uhr an die Bedürftigen der **Gruppe C,** im ehemaligen Städischen Krankenhaus (Weingartenerstr.) ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt auf Grund der Ausweiskarte. Gefäß ist mitzubringen.

Durlach, den 22. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

Taubenausflug.

Gemäß § 34 der Feldpolizeiordnung wird der Taubenausflug wegen der Frühjahrsaussaat vom 25. ds. Mts. ab vier Wochen lang verboten.

Ich werde durch polizeiliche Kontrolle feststellen lassen, ob die Taubenschläge geschlossen sind und gegen Zuwiderhandelnde strafend vorgehen.

Durlach, den 22. März 1935.

Der Bürgermeister.